

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lenning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparisse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Stadt Sparbank Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zeno-Zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lenning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Bankkonto: Hannover 22 789.

Nummer 71

Dienstag, den 13. März 1934

Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Ein Jahr Propaganda-Ministerium.

Heute vor einem Jahre wurde der Reichspropagandaleiter der NSDAP und Gauleiter von Berlin Dr. Joseph Goebbels vom Reichspräsidenten zum Minister und Leiter des am selben Tage errichteten Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ernannt. Welch geistvoller Kopf, welcher glänzender Redner und einzig dastehender Propagandist Dr. Goebbels ist, braucht heute nicht mehr den deutschen Zeitungslesern des längeren und breiteren dargelegt zu werden. Sie spüren ja fast täglich in der Presse, im Rundfunk, im Theater, im Film, in den großen nationalen Feiern und Kundgebungen, welche eine Fülle von Gedanken und Energien von diesem Mann durchströmt. Das Ministerium gliedert sich in sieben Abteilungen, die zugleich seine Aufgaben deutlich machen: Verwaltung und Recht (Überprüfung aller Gesetzentwürfe, die das Ministerium dem Reichskabinett zur Stellungnahme zuleitet); Propaganda; Rundfunk; Presse (Presseabteilung der Reichsregierung); Film; Theater, Musik und Kunst; Eigenabwehr im Inn- und Auslande. Zu diesen sieben Abteilungen kommen 18 Landesstellen, und zwar in Berlin, Hamburg, Hannover, Münster, Köln, Frankfurt (Main), Karlsruhe, München, Halle, Dresden, Breslau, Königsberg und Stettin. Die Bezirke der Landesstellen entsprechen etwa denen der Landesarbeitsämter. Zu den Landesstellen kommen 18 Reichspropagandastellen, die das Gebiet der Landesstellen noch einmal unterteilen. Die Reichspropagandastellen befinden sich in Berlin, Altona, Hamburg-Wilhelmsburg, Oldenburg, Bochum, Essen, Düsseldorf, Koblenz, Kassel, Darmstadt, Stuttgart, Augsburg, Nürnberg, Bayreuth, Neurenberg (Haid), Passau, Weimar und Schwerin. In dem einen Jahre seines Bestehens hat das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda auf geistgebeissem Gebiet eine außerordentlich bedeutende Arbeit geleistet. Es begann als erstes Ministerium den ständigen Aufbau zu verwirklichen und schuf die Reichskulturkammer, in der alle geistig Schaffenden eine ständige Gliederung erhalten haben. Ein Vorläufer der Reichskulturkammer hat den Beginn zu ihrem Aufbau war eigentlich schon das Gesetz vom 14. Juli 1933 über die Errichtung einer vorläufigen Filmkammer. Inzwischen haben die sieben Einzelkammern, und zwar die Reichspressekammer, die Reichsfilmkammer, die Reichsmusikkammer, die Reichstheaterkammer, die Reichs Rundfunkkammer und die Reichsschrifttumskammer, ihre Arbeit längst aufgenommen, und diese Kammern wiederum können in der kurzen Zeit ihres Bestehens auch ihrerseits auf erhebliche Erfolge zurückblicken. Das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933 machte den Beruf des deutschen Schriftleiters zu einer öffentlichen Aufgabe. Die etwa 10 000 deutschen Schriftleiter, die wir in Deutschland, bei mehr als 3500 selbständigen Zeitungen, haben, sind durch das Gesetz im Reichsverband der deutschen Presse zwangsorganisiert, der der Aufsicht des Reichspropagandaministeriums untersteht. Von weiteren Gesetzen, die ihm zu verdanken sind, seien noch hervorgehoben: das Gesetz über den Verberat der deutschen Wirtschaft, das Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933, das Gesetz über den Reichsausschuss für Fremdenverkehr vom 23. Juni 1933, durch das das gesamte deutsche Fremdenverkehrsnetz und die Fremdenverkehrsverbände auf eine neue Grundlage gestellt wurden, und das Lichtspielgesetz, das die Einziehung eines Reichsfilmamaturgen brachte, nachdem schon Monate vorher das Amt des Reichstheateramaturgen errichtet worden war. Das Ministerium befaßt sich ferner in der künstlerischen und technischen Ausgestaltung der großen Staatsfeiern, es hat mitgewirkt bei der Formgebung der staatlichen Hoheitszeichen und Symbole, bei der Schaffung von Abzeichen und Plakaten, bei der Zulassung politischer Darstellungen für Schulen und Behörden, bei der Antikunst-Bewegung, bei der Förderung des Volksempfängers (nachdem es den Rundfunk bereits nach nationalsozialistischen Grundsätzen neu aufgebaut hatte), bei der Schaffung geordneter lokaler Zustände in der Berliner Filmbörse. Vorbereitende Arbeiten für ein Reichstheatergesetz, die Gründung der Reichstheaterkammer, die Schaffung enger Beziehungen zwischen Theater und Volk, die Betreuung der Freilicht- und Volksschauspiele, die Werbung für Wagner und Oberammergau, die Gründung des Theaters der Jugend, die Mitarbeit an den Aufgaben der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Neuorganisation der Stellenvermittlung und die Schulung des künstlerischen Nachwuchses, das sind alles Arbeitsgebiete, auf denen ungeheuer viel geleistet werden mußte. Es ist kein erschöpfender Überblick, den wir hier geben, aber schon diese Aufzählungen nur der wichtigsten Belange, die das Ministerium wahrgenommen und weiter wahrzunehmen hat, dürfte dem Leser ein Bild von der reichhaltigen Tätigkeit vermitteln, die in dem alten Palais des Prinzen Leopold von Preußen am Wilhelmplatz in Berlin seit einem Jahre ausgeübt wird. Und diese

Überblick dürfte es auch begreiflich erscheinen lassen, daß andere Staaten nach dem Muster der Dr. Goebbels unterstellten Behörde inzwischen den Versuch gemacht haben, durch eine gleiche oder ähnliche Einrichtung den Einfluß der Regierung auf das Volk und auf die Welt zu vergrößern und zu sichern.

Vor der Konferenz in Rom.

Die Dreier-Konferenz in Rom wird morgen ihren Anfang nehmen. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist bereits am Montagabend — von Venedig aus in einem ihm von Mussolini zur Verfügung gestellten Sonderzuge — in Rom eingetroffen. Doch wird der heutige Tag noch nicht Besprechungen mit Mussolini gewidmet sein, sondern Besuchen im Vatikan. Der österreichische Bundeskanzler wollte mit dem Flugzeug kommen, aber wegen des schlechten Flugwetters wird er mit der Bahn in Rom eintreffen. Seine Ankunft wird heute Abend erwartet. Am Mittwoch werden die Besprechungen der drei Staatschefs beginnen. Ueber die politische Bedeutung der Zusammenkunft herrscht nach wie vor ziemlich starke Unklarheit. Wenn man auch weiß, daß es sich um eine Vereinigung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Donauraum handeln wird, so ist man doch allgemein überzeugt, daß dies nicht das einzige Thema der Beratungen sein wird, die weitgehend vorbereitet worden sind, insbesondere durch die Verhandlungen, die der italienische Staatssekretär Suvić in Wien und Budapest geführt hat. Die Restauration der Habsburger ist inzwischen so deutlich als nicht aktuell bezeichnet worden, daß man gewiß nicht fehl geht, wenn man sie aus dem Fragenkomplex, der zur Verhandlung stehen wird, ausschließt. Daß Italien an der Unabhängigkeit Österreichs nicht rütteln lassen will, ist ebenfalls bekannt. Weniger verlässlich dürfte das Dementi erscheinen, daß sich gegen die Behauptung richtete, es sei ein Zusammenschluß von Italien, Österreich und Ungarn zu einem Verband von ähnlicher außenpolitischer Bedeutung geplant, wie ihn die kleine Entente darstellt. Ein sehr brennendes Kapitel ist ohne Frage die wirtschaftliche Neugestaltung des Donauraums. Daran ist Italien ebenso interessiert, wie die Beteiligten des östlichen schon die Mei-

nung vertreten haben, daß ohne Mithilfe Deutschlands dieses Problem nicht gelöst werden könne. Bekannt ist ferner nicht erst seit gestern der Wunsch Italiens, für den Adriahafen Triest, der durch die Verschlagung der Donaumonarchie sein Hinterland verloren hat, durch wirtschaftliche Vereinbarungen mit Österreich und Ungarn eine stärkere Ausnutzung zu erreichen. Endlich weiß man noch, daß über den Donauraum zwischen Rom und Paris in letzter Zeit Verhandlungen geführt worden sind. Aber Einzelheiten sind nicht bekannt geworden, wenn es auch seit Jahr und Tag kein Geheimnis ist, daß Frankreich bestrebt ist, den deutschen Einfluß durch eine möglichst starke Einbeziehung der kleinen Entente, vor allem der Tschechoslowakei, in die den Donauraum geltenden Abmachungen zu paralysieren und jede Revision der Grenzen zu hintertreiben. Man wird das Ergebnis der Dreierkonferenz abwarten müssen, um feststellen zu können, ob sich der Eindruck bestätigt, daß Mussolini auf ihr um einen hohen Einfluß spielt. #

Die Bildung der Vertrauensräte.

Die Abstimmung in den Betrieben.

DNB, Berlin, 12. März.

Amthlich wird mitgeteilt: Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 10. März die zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen. Die erste Verordnung vom 1. März d. J. hat die Wirtschaftsgebiete der Treuhänder der Arbeit abgegrenzt und die Sphäre der Treuhänder bestimmt. Die zweite Verordnung trifft insbesondere die erforderlichen Durchführungsbestimmungen für die Bestellung der Vertrauensmänner und für die Errichtung des Sachverständigenbeirates beim Treuhänder der Arbeit und der Sachverständigenausschüsse. Sie regelt ferner die Bekannt-

machung der Tarifordnungen und Richtlinien. Es sind schließlich noch Durchführungsbestimmungen zum § 16 des Gesetzes über die Abrufung des Treuhänders wegen Entlassungen des Führers des Betriebes hinsichtlich der Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung getroffen, sowie Durchführungsbestimmungen für die Anzeigepflicht von Entlassungen (§ 20 des Gesetzes) und über die Verwendung von Bußen (§ 28 des Gesetzes).

Im Hinblick auf die im März durchzuführende Bestellung der Vertrauensmänner sind die Durchführungsbestimmungen zu dieser Frage von besonderer Wichtigkeit. Es ergibt sich aus ihnen in Verbindung mit dem Gesetz in den Grundzügen etwa folgende Regelung:

Die Aufstellung der Listen der Vertrauensmänner hat vom Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann des Betriebes, also einem Angehörigen der Gefolgs-

schaft zu erfolgen. Hat der Betrieb keinen Betriebszellenobmann, so ist die Aufstellung einer Liste nicht möglich. Es tritt nicht etwa an die Stelle des Betriebszellenobmanns des Betriebes eine außerbetriebliche Stelle der Betriebszellenorganisation. Eine Einschaltung außerbetrieblicher nichtbehördlicher Stellen würde mit dem Grundgedanken des Gesetzes, nach der die Vertrauensmänner ein Organ der Betriebsgemeinschaft sein und daher aus ihr hervorgehen sollen, nicht vereinbar sein. Es kann daher in diesem Falle lediglich die Berufung der Vertrauensmänner durch den Treuhänder der Arbeit erfolgen. Diese Berufung kommt ferner in Frage, wenn eine Einigung zwischen dem Führer des Betriebes und dem Betriebszellenobmann des Betriebes nicht zu erzielen ist oder aus sonstigen Gründen ein Vertrauensrat nicht zustande kommt. Die Berufung von Vertrauensmännern und Stellvertretern durch den Treuhänder der Arbeit ist in jedem Fall in sein Ermessen gestellt. Der Treuhänder der Arbeit kann also unter Umständen auch von der Berufung absehen. Der Betrieb bleibt in diesem Falle ohne Vertrauensrat.

Die erforderlichen Vorschriften über den Führer des Betriebes sind bereits im Gesetz selbst getroffen. Von der Aufstellung besonderer Voraussetzungen ist dabei auch hinsichtlich der Staatsangehörigkeit und der Klassenzugehörigkeit abgesehen worden. Auch nichtarische Unternehmer können daher Führer des Betriebes sein. Das entspricht den wiederholten Verlautbarungen der Reichsregierung, nach denen die Bestimmungen des Gesetzes über das Berufsamtentum für das Gebiet der Wirtschaft keine Anwendung finden.

In der vom Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann aufzustellenden Liste sind so viel Personen als Vertrauensmänner vorzulegen, wie das Gesetz in § 7 vorschreibt; ferner eine gleiche Zahl von Stellvertretern. Die Liste wird einheitlich für die gesamte Belegschaft, Arbeiter und Angestellte, aufgestellt. Es gibt also in Zukunft keine besonderen Vertrauensmänner für Angestellte und für Arbeiter, sondern nur noch gemeinsame Vertrauensmänner der Gefolgschaft.

Angestellte und Arbeiter sind daher in der Liste angemessen zu berücksichtigen. Neben ihrer zahlenmäßigen Vertretung in der Gefolgschaft wird dabei insbesondere entscheidend sein, daß durch die Zusammenlegung des Vertrauensrates eine möglichst umfassende Beratung aller dem Vertrauensrat zugewiesenen Aufgaben möglich ist.

Die Voraussetzungen, denen diese Personen entsprechen müssen, hat das Gesetz in § 8 bestimmt. Es ist dabei u. a. vorgegeben, daß sie der Deutschen Arbeitsfront angehören müssen. Frauen sind unter der gleichen Voraussetzung zugelassen wie Männer.

Ueber die Liste hat die Gefolgschaft des Betriebes abzustimmen. An der Abstimmung kann jedes Mitglied der Gefolgschaft teilnehmen, das mindestens 21 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, einschließlich der Lehrlinge.

Die Abstimmung hat der Führer des Betriebes zu leiten, der damit lediglich seinen Stellvertreter, also ein an der Betriebsleitung verantwortlich beteiligtes Person betrauen kann. Zu seiner Unterstützung beruft der Abstimmungsleiter die beiden Mitglieder der Gefolgschaft, die am längsten im Betriebe sind. Ihnen ist Einbild in alle die Abstimmung betreffenden Vorgänge zu geben. Der Abstimmungsleiter stellt eine

Liste der Abstimmungsberechtigten (Abstimmungsliste) auf und gibt durch Aushang, spätestens zwei Wochen vor dem ersten Abstimmungstage, die Liste der Vertrauensmänner und Stellvertreter bekannt. In dem Aushang ist ferner anzugeben, wo die Abstimmungsliste zur Einsicht ausliegt, wo die Abstimmungsberechtigten den Stimmzettel und den Abstimmungsumschlag empfangen, sowie wann und wo sie den Stimmzettel abgeben können.

Gegen Einsprüche über die Liste der Abstimmungsberechtigten entscheidet der Abstimmungsleiter. Ein besonderer Einspruch gegen diese Entscheidung des Abstimmungsleiters ist nicht vorgesehen; sie kann nur im Zusammenhang mit einer Nachprüfung des gesamten Verfahrens nach Durchführung der Abstimmung unter der weiter unten besprochenen Voraussetzung erfolgen.

Die Abstimmung ist geheim und erfolgt durch Abgabe eines Stimmzettels. Der Stimmzettel hat unter fortlaufender Nummer die Namen der als Vertrauensmänner und als Stellvertreter vorgeschlagenen Personen zu enthalten. Die Abgabe des unveränderten Stimmzettels gilt als Zustimmung, die Abgabe des durchgekreuzten Stimmzettels als Ablehnung. Die Abstimmungsberechtigten können auch einzelne der als Vertrauensmänner

Reichsbahn baut 40 Schnelltriebwagen.

Starke Verkehrsbeschleunigung auf 22 Strecken.

▼ Berlin, 12. März.

Die Deutsche Reichsbahn hat mit dem „Kriegenden Hamburger“, der jetzt bald ein Jahr im regelmäßigen Betrieb ist, so gute Erfahrungen gemacht, daß sie sich zu einem großzügigen Bauprogramm für neue Schnelltriebwagen entschlossen hat. Ueber dieses Bauprogramm macht der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Leibbrand, in dem amtlichen Nachrichtenblatt „Reichsbahn“ nähere Mitteilungen.

Danach sieht das vorläufige Programm den Einsatz von Schnelltriebwagen auf insgesamt 22 Strecken des deutschen Eisenbahnnetzes vor, und zwar auf einer Gesamtlänge von 9271 Kilometern. Die durchschnittliche Reiszeit der schnellsten Züge, die heute 69,5 Kilometer in der Stunde beträgt, soll dadurch auf 102,5 Km. erhöht werden. Man muß von vornherein für jede der Strecken zwei Wagen, also einen im Betrieb befindlichen und einen Reserve-

wagen, zur Verfügung haben, sodaß für die 22 Strecken mehr als 40 Schnelltriebwagen gebaut werden müssen. Im einzelnen kommen für die Schnelltriebwagen neben der Strecke Berlin — Hamburg, die bereits gefahren wird, folgende andere Linien in Frage: Berlin — Leipzig, Berlin — Dresden, weiter Berlin — Köln, Köln — Hamburg, Frankfurt am Main — Nürnberg, Berlin — Bremen, Frankfurt am Main — Basel, Berlin — Breslau, Berlin — München, Berlin — Frankfurt am Main, Hamburg — Frankfurt am Main, Berlin — Erfurt, Stuttgart, Hamburg — Magdeburg — Leipzig, Bremen — Hamburg — Leipzig, Breslau — Dresden — Leipzig, Dresden — Nürnberg, Berlin — Königsberg, Berlin — Stettin, Köln — Kassel — Leipzig, Köln — Stuttgart und schließlich Stuttgart — München — Salzburg — Berchtesgaden.

Die Gesamtreiszeit auf allen diesen für Schnelltriebwagen ausgenommenen Strecken einschließlich der Linie Berlin — Hamburg beträgt z. B. 7995 Minuten. Nach der Vollendung des Schnelltriebwagenprogrammes wird die Gesamtreiszeit auf diesen Strecken aber auf 5426 Minuten heruntergedrückt werden können, was eine außerordentliche Verkehrsbeschleunigung bedeutet.

Die Neuorganisation der Wirtschaft.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt spricht über das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft.

DNB Berlin, 12. März.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hält am Dienstag, dem 13. März, vormittags 11 Uhr im großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates vor Vertretern der Industrie, des Handels, des Handwerks, des Reichsnährbundes und aller übrigen an der Wirtschaft beteiligten Kreise einen Vortrag über das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft. Der Reichswirtschaftsminister wird hierbei Aufschluß darüber geben, in welcher Form und wie weit von der ihm erteilten Ermächtigung der deutschen Wirtschaft Gebrauch machen wird.

Grenzsteine auch im Einheitsreich notwendig.

▼ Berlin, 12. März.

Nachdem schon einige Landesregierungen gegen die verschiedentlich erfolgte Entfernung von Grenzsteinen Stellung genommen hatten, nimmt jetzt auch der Reichsinnenminister zu dieser Frage das Wort. In einem Schreiben an die Landesregierungen, führt der Reichsinnenminister aus, daß, wenn auch nach dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches die

Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen seien und damit die Landesgrenzen ihre Bedeutung als Hoheitsgrenzen verloren hätten, diese jedoch nach wie vor Verwaltungs- und Eigentums-grenzen geblieben seien, aus deren Kenntnismachung durch die dort befindlichen Grenzsteine bis auf weiteres nicht verzichtet werden könne. Da die Wiederherstellung abhandlungsmäßiger Grenzsteine oft schwierig und mit erheblichen Kosten verbunden sei, ersucht der Minister die Landesregierungen, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die unbefugte Beseitigung von Grenzsteinen unterbleibe.

Japanisches Torpedoboot in hilflosem Zustande aufgefunden.

Stillschweigen über Verluste.

DNB Tokio, 12. März.

Das Montag früh aus dem Kriegshafen Sasebo ausgegangene und nicht wieder heimgekehrte Torpedoboot „Tomosura“ ist in völlig hilflosem Zustande in der Nähe der Insel Shikotsjima aufgefunden worden. Der Marineminister hat es abgelehnt, vor der amtlichen Untersuchung Einzelheiten über die Verluste an Menschenleben bekanntzugeben. Die Besatzung zählt 80 Mann. Die „Tomosura“ gehörte zum modernsten Schiffsstyp und wurde im vergangenen Monat während eines Schneesturmes vom Stapel gelassen.

und als Stellvertreter vorgeschlagene Personen durch Streichung der Namen auf dem Stimmzettel ablehnen.

Die Feststellung des Ergebnisses der Abstimmung

hat der Abstimmungsleiter in Gegenwart der ihm nach dem oben Gesagten zu seiner Unterstützung berufenen beiden Mitglieder der Gefolgschaft vorzunehmen. Sie erfolgt in der Weise, daß zunächst ermittelt wird, auf welche der aufgestellten Personen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen entfallen ist.

Haben sich also bei einer Gefolgschaft von 90 Arbeitern und Angestellten nur 60 Arbeiter und Angestellte an der Abstimmung beteiligt, so ist zu ermitteln, welche von den als Vertrauensmännern oder Stellvertreter aufgestellten Personen bei der Abstimmung wenigstens 31 Stimmen erhalten haben.

Es zählt dabei für sie jeder Stimmzettel, auf dem ihr Name nicht durchstrichen ist. Ohne Bedeutung ist es, wie groß die Zahl der Stimmen ist, die der einzelne erhalten hat, sofern nur eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen vorliegt. Es ist also in dem vorhergehenden Beispiel gleichgültig, ob auf eine der als Vertrauensmänner oder als Stellvertreter aufgestellten Personen nur 31 oder etwa 60 Stimmen fielen.

Diejenigen Personen, die keine Mehrheit erhalten haben, scheiden bei der Feststellung der Riste der Vertrauensmänner und Stellvertreter aus. Aus den übrigen Personen werden, und zwar in der Reihenfolge der Riste, also, wie nochmals betont sei, ohne Rücksicht auf die Zahl der Stimmen, die auf die einzelne Person entfallen sind, zunächst die Vertrauensmänner und sodann die Stellvertreter entnommen.

Haben also von den als Vertrauensmänner aufgestellten Personen bei der Abstimmung nicht so viel Personen eine Mehrheit erhalten, daß aus ihnen die erforderliche Zahl der Vertrauensmänner entnommen werden kann, so sind die übrigen Vertrauensmänner aus den als Stellvertreter aufgestellten Personen, auf die eine Mehrheit entfallen ist, zu entnehmen.

Ergibt sich bei der Abstimmung für keine der als Vertrauensmänner und Stellvertreter aufgestellten Personen eine Mehrheit, so kann der Treuhänder der Arbeit die Vertrauensmänner und Stellvertreter in der erforderlichen Zahl berufen.

Ergibt sich bei der Abstimmung eine Mehrheit nur für eine kleinere Zahl von Personen als nach dem Gesetz Vertrauensmänner zu bestellen sind, erhalten also z. B. von fünf als Vertrauensmänner und fünf als Stellvertreter aufgestellten Personen nur zwei eine Mehrheit, so kann der Treuhänder der Arbeit die übrigen Vertrauensmänner und die Stellvertreter berufen, in dem Beispiel also drei Vertrauensmänner und fünf Stellvertreter. Erhalten dagegen von den aufgestellten Personen so viele eine Mehrheit, daß wenigstens die erforderlichen Vertrauensmänner bestellt werden können, so hat es dabei zunächst sein Bewenden. Der Treuhänder kann in solchem Falle erst dann eingreifen, wenn durch Ausscheiden oder zeitweilige Verhinderung von Vertrauensmännern der Vertrauensrat nicht mehr vorchriftsmäßig besetzt ist.

Die den Abstimmungsberechtigten gegebene Möglichkeit, einzelne Personen von der Riste der Vertrauensmänner und der Stellvertreter zu streichen, kann dazu führen, daß die Berücksichtigung der Angelegten oder die Berücksichtigung der Arbeiter im Vertrauensrat in einem offenbaren Mißverhältnis zur Zusammenlegung der Gefolgschaft stehen würde. Das gleiche Mißverhältnis in der Zusammenlegung des Vertrauensrates kann sich dadurch ergeben, daß bei Ausscheiden eines Angelegten aus dem Vertrauensrat der in der Reihenfolge der Riste an seine Stelle tretende Arbeiter nicht gleichfalls Angelegter, sondern Arbeiter ist oder daß bei Ausscheiden eines Arbeiters als Ersatzmann ein Angelegter eintritt.

Das Gesetz sieht daher vor, daß der Treuhänder der Arbeit zur Beseitigung eines offenbaren verhängnisvollen Mißverhältnisses in der Zusammenlegung des Vertrauensrates auf Antrag des Führers des Betriebes einzelne Vertrauensmänner abberufen und durch andere Vertrauensmänner ersetzen kann.

Das Gesetz sieht schließlich eine Anrufung des Treuhänders der Arbeit für den Fall vor, daß bei der Abstimmungsverfahren Vorschriften des Gesetzes oder der Durchführungsverordnung verletzt worden sind, daß das Abstimmungsergebnis dadurch beeinträchtigt werden konnte. In diesem Falle kann der Treuhänder die Wiederholung der Abstimmung anordnen oder die aufgestellten Vertrauensmänner bekräftigen oder an ihrer Stelle andere Vertrauensmänner berufen.

Hinsichtlich weiterer wichtiger Vorschriften der Durchführungsverordnung, insbesondere über die Bildung der Sachverständigenbeiräte und -ausschüsse wird noch eine besondere Mitteilung erfolgen.

Dizkanzler von Papen auf der Besserung.

■ Berlin, 12. März.

Im Befinden des Vizkanzlers von Papen, der sich eine Art Blutovergiftung am rechten Fuß zugezogen hatte, ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Da es ihm nicht möglich ist, auf alle guten Wünsche für seine Genesung persönlich zu antworten, bittet er auf diesem Wege seinen Dank sagen zu dürfen.

Reichskanzler Adolf Hitler am Dr. Frick.

■ Berlin, 12. März.

Reichskanzler Adolf Hitler hat am Reichsinnenminister Dr. Frick zu dessen Geburtstag das folgende Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Parteigenosse Dr. Frick! Anlässlich Ihres heutigen Geburtstages drängt es mich, Ihnen aus ganzem Herzen für die langjährigen Dienste zu danken, die Sie der nationalsozialistischen Bewegung und damit dem deutschen Volke geleistet haben. Angefangen von der Zeit, da Sie mit dem verstorbenen Reichspräsidenten Hindenburg in München die erste Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung begünstigten und damit eine Ar-

Amerikanischer Flugpostdienst eingestellt.

Die Folge der unzulänglichen Leistungen der Heeresflieger.

■ Washington, 12. März.

Die amerikanische Postverwaltung hat angeordnet, alle zur Post gelieferten Luftpost mit den schnellsten zur Verfügung stehenden Eisenbahnzügen zu befördern.

Den Anlaß für diese Anordnung haben die zahlreichen tödlichen Abstürze von Heeresfliegern gegeben, die seit der kürzlich erfolgten Neuordnung des Luftpostverkehrs in diesem Dienst Verwendung gefunden haben. Präsident Roosevelt ist wegen dieses unglücklichen Einflusses von Militärfliegern stark angegriffen worden. Die Republikaner, die die Aufhebung der Luftpostkontrakte mit Privatfirmen und die Übernahme der Flugpost durch das Bundesheer von Anfang an bekämpft haben, schreien sogar nicht davor zurück, von „legitimiertem Mord“ zu sprechen, da ihrer Ansicht nach das Leben der Heeresflieger durch die Luftflüge unnötig aufs Spiel gesetzt wurde.

beit ermöglichten, bis heute kommt Ihrer Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter, thüringischer Innenminister und Führer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion ein hoher Anteil am Sieg der nationalsozialistischen Revolution zu. Ihr Wirken als Reichsinnenminister wird für immer verbunden bleiben mit der Liquidation der politischen Zersplitterung unseres Volkes in der Vergangenheit und dem Neuaufbau eines starken und einigen Reiches. Indem ich Ihnen zu dem heutigen Tage meine aufrichtigen Glückwünsche ausspreche, verbleibe ich in treuer Verbundenheit und herzlichster Freundschaft Ihr Adolf Hitler.“

Neuordnung der Verwaltung in der evangelischen Kirche.

■ Berlin, 12. März.

Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, auf Grund des Kirchengesetzes vom 2. März eine Verordnung zur Neuordnung der kirchlichen Verwaltung erlassen. An der Spitze der Verwaltung der deutschen evangelischen Kirche

steht der Reichsbischof. Die in der Verfassung festgelegten Befugnisse der theologischen Mitglieder des geistlichen Ministeriums bleiben unberührt. Der Reichsbischof bezieht sich als allgemeine Geheiß und Vertreter in kirchenpolitischen Angelegenheiten einen Bischof zum Chef seines Stabes. Der Bischof ist in dieser Eigenschaft ermächtigt, in kirchenpolitischen Angelegenheiten allen Stellen und Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung Weisungen zu erteilen.

Die Verwaltung des Reichsbischofs ist in der evangelischen Kirche nach § 3 der Verordnung: Das Sekretariat des Reichsbischofs, das kirchliche Außenamt, die deutsche evangelische Kirchenkanzlei.

Die Vertretung des Reichsbischofs in Verwaltungsangelegenheiten liegt für den Geschäftsbereich des Sekretariats und des kirchlichen Außenamtes beim Chef des Stabes, für den Geschäftsbereich der deutschen evangelischen Kirchenkanzlei bei dem leitenden Beamten dieser Behörde.

Mit dieser Ausführung des § 3 der Verordnung wird der Chef des Stabes im Benehmen mit dem leitenden Beamten der Kirchenkanzlei beauftragt.

Zum Chef des Stabes hat der Reichsbischof den bisher als Reichssekretär tätigen rheinischen Bischof Doreid ernannt.

Festakt auf dem Horst-Wessel-Platz in Berlin.

Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

DNB Berlin, 12. März.

Unter höchster Anteilnahme der Berliner Bevölkerung wurde am Montag nachmittag, dem Jahrestag der entscheidenden Berliner Stadtverordnetenwahl, auf dem Horst-Wessel-Platz in Anwesenheit der Mutter und der Schwester Horst Wessels und des Reichsministers Dr. Goebbels sowie zahlreicher Abordnungen in feierlichem Rahmen der erste Spatenstich für die Umgestaltung dieses großen Platzes durch den Bürgermeister des Bezirks Mitte, Lach, vollzogen.

Der sonst so nüchtern wirkende Platz bot ein überaus festliches Bild. Vor der Hauptfront der mit fünf riesigen Halbkreisbögen und zahlreichen Vorberäumen geschmückten Volksbühne hatten zu beiden Seiten der Rednertribüne die Fahnenabordnungen der Sturm- und Ortsgruppen, die Standarten 5 und 6, der Horst-Wessel-Sturm, eine Abteilung der Feldpolizei, eine Abordnung der Sängerschaft Normannia und die Fanfarenbläser des Jungvolks Aufstellung genommen, während über den Platz verteilt weitere Formationen der SA sowie der SS, Polizei, NSDAP, der Hitler-Jugend, des Jungvolks und der BGS sowie Beamte, Angestellte und Arbeiter des Bezirksamtes Mitte und die Schüler des Köllnischen und Köllnisch-Städtischen Gymnasiums aufmarschiert waren. Auf dem Bürgersteig drängte sich die Menschenmenge, um Zeuge dieses Festaktes zu sein.

Die Feier wurde von Fanfarenbläsern des Jungvolkes eröffnet. Anschließend nahm Oberbürgermeister Dr. Lach das Wort.

Er begrüßte zunächst den unermüdbaren Kämpfer um die Eroberung des „roten Berlin“, den Ehrenbürger der Reichshauptstadt, Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die ehrwürdige Mutter Horst Wessels und ihre Tochter und dankte dann der getreuen alten Garde des Berliner Gauleiters, die den Geist Horst Wessels zu dem ihrigen gemacht und unter Einsatz jedes Opfers bis zum Siege weitergekämpft habe. Mit der Vollziehung des heutigen ersten Spatenstiches nehme ein Werk seinen Anfang, das gewaltige Mittel erfordere und daher nur Schritt für Schritt verwirklicht werden könne, das aber gleichzeitig für viele Tausende Arbeit und Brot bringen und vor allem dem Geist Horst Wessels ein ewiges Denkmal setzen werde.

Staatsminister Dr. Lippert wies in seiner Rede darauf hin, daß an der Berliner Bevölkerung, jamaal an ihren hardarbeitenden Schichten, nicht nur ideell, sondern auch materiell seit den sogenannten „Gründerjahren“ nach 1872 bis in die Nachkriegszeit hinein schwer gedrückt worden sei. Wenn man die Umgebung dieses Platzes oder benachbarte Viertel der Berliner Innenstadt absehe, so finde man überall „Wohnquartiere“, die diesen Namen überhaupt nicht verdienen, Schandmale einer vergangenen liberalistischen Epoche, im Zeichen des Hochkapitalismus und gerissener Bauunternehmer errichtet, mit dem einzigen Ziel, möglichst viele Menschen auf möglichst geringem Raum elend und unwürdig zusammenzupferchen. In diesem System der trostlosen Mietskasernen gründlichst Wandel zu schaffen, das sei die Aufgabe der nationalsozialistischen Führung auf Jahre. In Kürze werde sich hier ein monumentaler, geheimer Platz breiten, der sich organisch um den schon bestehenden Mittelpunkt des Theatergebäudes lege und in dessen rückwärtiger Front mit Unterstützung des Reiches Gebäude entstehen werden, die beweisen sollen, daß die Großstadtwohnung eines Werktätigen nicht notwendiger Weise eine Spelunka sein müsse.

Nachdem der Badenweiler Marsch vollzogen war, hielt Reichsminister Dr. Goebbels die Festrede. Er führte u. a. aus:

Dieser Platz ist für uns in der Vergangenheit der Inbegriff der kommunistischen Gegnerlichkeit gewesen. Es war in der ersten Hälfte im Januar des Vorjahres, da marschierten wir zum ersten Male in breiter Angriffsfront auf diesen Platz auf. Noch einmal behauptete sich damals das rote Unternehmertum gegen die Handlung nationalsozialistischer Revolution auf diesen Platz. Niemand von uns konnte damals ahnen, daß 14 Tage später schon das Reich in unserm Besitz sein würde. Und heute sind 13 Monate ins Land gegangen.

Im Verlaufe dieser 13 Monate hat Deutschland ein anderes Gesicht bekommen. Ich bin heute fest von der Ansicht durchdrungen, daß Hunderte von denen, die vor 13 Monaten hinter den Gardinen verschlossener Fenster standen und aus uns mit Haß, Ingrimm und Erbitterung heraberschaute, heute mit warmer Anteilnahme und mit innerer, herzlichster Ueberzeugung den Weg verfolgen, den die nationalsozialistische Revolution beschritten hat.

Wie anders sieht das Reich heute aus als damals, kurz vor dem Zusammenbruch. Raum löst die Sonne wieder neues Leben aus der sprichenden Erde heraus, schon stehen wir wieder vor dem Volk mit einem fertigen Programm und mit dem unerschütterlichen Willen, in diesem Sommer wiederum mindestens zwei Millionen Menschen in die Rost- und Fabrikräume zurückzuführen. Das mußten wir von Anfang an: Die Menschen, die verhungert und verweigert durch die trostlosen Straßen der Großstadt gehen, sind der Programme müde geworden. Diese Menschen wollen Arbeit, wollen Brot, wollen eine neuen Sinn und einen anderen Inhalt ihres Lebens. Und das, meine Kameraden, haben wir ihnen gegeben. Keine andere Regierung in Deutschland wäre in der Lage gewesen, der deutschen Not so wirksam zu Leibe zu räumen, wie die unsere. Keiner unserer Taten brauchen wir uns zu schämen. Wir haben eine Revolution für das Volk und nicht für die Begüterten und Reichen gemacht, und sind deshalb auch Diener des Volkes geblieben.

In diesem Viertel, das uns umgibt, ist der härteste Kampf und die Wiedererneuerung des deutschen Reiches geführt worden. Hier standen unsere Kameraden Abend für Abend dem Lobe Auge in Auge gegenüber. Hier haben sie dem Gegner Stille um Stille des feindlichen Geländes abgerungen. Diesen Kampf hat auch der geführt, in dessen Namen wir den Umbau dieses Platzes beginnen wollen. Es ist kein Zufall, daß dieser junge, etwas über 20 Jahre alte Student dann am Ende für die neue Lehre auch sein Leben hingeben mußte, daß einer von oben nach unten ging und deshalb die Kraft hatte, von unten nach oben emporzustreben, daß einer sein Leben hingeben mußte, um den anderen den Weg freizulegen. Und deshalb, meine Kameraden, tun wir gut daran, in Erinnerung an den schweren Kampf, der hinter uns liegt, uns im Gedenken des schweren Kampfes, der vor uns liegt, uns das Bild dieses Mannes, der gewissermaßen zum Prototyp aller nationalsozialistischen Kämpfer wurde, immer vor Augen zu halten und in seinem Geiste mit dem Werk zu beginnen, und in seinem Geiste das Werk zu vollenden. Niemals nur oben stehen, sondern immer wieder von oben nach unten gehen, niemals die lebendige Brücke zum Volk abreißen lassen, immer wieder zum Volk zurückkehren und immer wieder aus dem Volk Kraft schöpfen zur Tat und zu seiner Arbeit und immer mit dem Volk verbunden bleiben und niemals eine Scheidewand aufkommen lassen zwischen den Geführten und den Führern! Ich glaube, so werden wir dann am besten dem Vermächtnis gerecht, das Horst Wessel und seine Standarte gefallener Kämpfer uns übergeben haben.

Heute morgen bin ich mit dem Führer durch den Berliner Osten gefahren und habe mit eigenen Augen wieder einmal sehen können, was ich hunderte und hunderte Male sah: Wie viel Not, wie viel Elend und wie viel Verzweiflung noch zu Hause ist. Und ich habe zugleich auch wieder eine grenzenlose Hochachtung vor den Menschen bekommen, die sich hier täglich mit Not, Elend und Verzweiflung auseinandersetzen müssen. Sie haben mit der ganzen Anstrengung und der ganzen Hingabe, deren sie fähig waren, sich nur der neuen Sache, dem neuen Staat und dem Führer des neuen Reiches überantwortet. Sollten wir die Liebe, die uns aus diesem armen Deutschland entgegengebracht wird, nicht mit der gleichen Liebe beantworten müssen? Wäre einer bei uns frustriert genug, das Vertrauen, das ihm da auf offenen Händen entgegengebracht wird, zu mißbrauchen? Nein! Für das Volk sind wir gekommen und für das Volk werden wir stehen und stehen. Viele aus dem Volk haben für uns und unsere Bewegung namenlose Opfer auf sich genommen und nehmen sie auch heute noch auf sich und werden sie auch in Zukunft auf sich nehmen müssen. Dafür übernehmen wir die Verpflichtung, für das Volk zu stehen. Und so, wie das Volk uns nicht im Stich läßt, so werden wir auch unter keinen Umständen das Volk im Stich lassen. Die Männer, die durch diese Revolution in die Macht gehoben worden sind, sind zu stolz dazu, auf den Spitzen der Bajonette zu sitzen. Sie sitzen auf den Herzen des Volkes. Das Heer, das aufgefunden ist, um dem Volk sein Recht zurückzugeben, es war ein Heer der nationalen Ehre, aber es war auch ein Heer des sozialen Rechtes.

Im Anschluß an die Rede des Reichsministers vollzog der Bürgermeister des Bezirks Mitte, Lach, den ersten Spatenstich.

Weitere Anordnungen zur Frage der Schutzhaft.

■ Berlin, 12. März.

Die Pressestelle der Geheimen Staatspolizei teilt mit: Der preußische Ministerpräsident Göring hat im Zuge seiner Maßnahmen zur Bekämpfung und Herstellung eines Zustandes erhöhter Rechtschaffenheit und erhöhter Rechtssicherheit durch den Inspektor der Geheimen Staatspolizei die nachgeordneten Polizeibehörden angewiesen, daß befindlichen Personen einzureichen, deren Freiheitsbeschränkung nicht auf richterliche Haftbefehl, sondern auf polizeiliche Anordnung beruht. Die Haft haben sich nicht nur auf die Personalfälle der Haftlinge und den Grund ihrer Festnahme zu beschränken, sondern auch Vorschläge für die weitere Behandlung zu enthalten. Darüber hinaus hat Ministerpräsident Göring angeordnet, daß alle neben den Polizeigefängnissen errichteten Konzentrationslagern tragen, mit sofortiger Wirkung aufzulösen sind und künftig nicht mehr eingerichtet werden dürfen.

Der amerikanische Gesandte in Wien abberufen.

DNB Wien, 12. März.

Der amerikanische Gesandte George Earle ist von seinem hiesigen Posten abberufen worden und tritt bereits in 14 Tagen nach den Vereinigten Staaten zurück. Der plötzliche Rücktritt des Gesandten hat in diplomatischen Kreisen keine Ueberraschung hervorgerufen, da seine Stellung infolge verschiedener Zwischenfälle bereits seit längerer Zeit als erschüttert galt. Allgemein bekannt ist hier, daß es während eines Besuchs des Gesandten Earle bei der Prager Regierung zu einem peinlichen Zwischenfall kam, der den sofortigen Rücktritt des Prager amerikanischen Gesandten zur Folge hatte. In Wiener diplomatischen Kreisen war der Gesandte durch seine scharfen und gehässigen Ausfälle in der Dörfelzeit gegen Deutschland und den Nationalsozialismus aufgefallen.

Oesterreichischer Sonderbeauftragter nach Prag entsandt.

DNB Wien, 12. März.

Der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Wiener Außenministeriums, Gesandter Dr. Wiesner, ist am Montag von der Regierung nach Prag entsandt worden, um, wie von den zuständigen Stellen erklärt wird, die Handelsvertragsverhandlungen zwischen der österreichischen und der tschechoslowakischen Regierung wieder in Fluß zu bringen. Dieser Entschluß hat in hiesigen politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt, da die Entsendung des Gesandten in engsten Zusammenhang mit der Dreier-Konferenz in Rom gebracht wird. Die amtliche Begründung der Reise lautet jedoch nur zum Teil richtig zu sein, da, wie man annimmt, der Gesandte den besonderen Auftrag haben soll, mit der tschechoslowakischen Regierung über eine Teilnahme der Tschechoslowakei an der kleinen Entente an den von der tschechoslowakischen Regierung geplanten wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Oesterreich, Ungarn und Italien zu verhandeln.

Die Lage in Spanien.

DNB Madrid, 12. März.

Im Laufe des Vormittags haben sich an verschiedenen Stellen der Stadt zahlreiche Zwischenfälle ereignet. Der Versammlungsverlauf - wegen Streiks erschienen die Zeitungen nicht - verlaufen den Verlauf des halbtägigen Montagsstreikes, der von polizeilich bewachten Kraftwagen erfolgte, zu verhindern. Diese Kraftwagen und zahlreiche Straßenbahnwagen wurden mit Steinen beworfen. Eine Straßenbahn wurde mit Gewalt geworfen. In den Vororten plünderten die Unzufriedenen mehrere Läden und einen Markt. Demonstrationen der Arbeiter konnten von der Polizei durch Schwierigkeit aufgelöst werden. Mehrere Demonstrationen wurden verhaftet. In Segovia rief die Arbeiterpartei den Generalfreitag aus.

Der Mord an dem Polizeihauptwachmeister Zinkert vor Gericht.

DNB Berlin, 12. März.

Der Mord an dem Polizeihauptwachmeister Zinkert am 29. Mai 1931 wird jetzt seine Sühne finden können, nachdem es gelungen ist, den feinerzeit nach Hamburg geflohenen Kurt Dehnert zu fassen. Dem Angeklagten, der sich Anfang April vor dem Schwurgericht zu verantworten haben wird, wird zur Last gelegt, daß an dem Ueberfall auf Stahelmeier beteiligt gewesen, die zu dem großen Stahelmeier-Treffen nach Breslau führten. Aus einer Gruppe Kommunisten wurde ein Schuß abgegeben, worauf sich die zur Ueberwachung des Ueberfalls der Stahelmeier aufgestellten Polizeibeamten Zinkert und Schottardt veranlaßt sahen, gegen die Störenfriede vorzugehen. Von den im weiteren Verlauf von den Kommunisten abgegebenen Schüssen traf ein den Polizeihauptwachmeister Zinkert in die Brust, gegen und verletzte ihn so schwer, daß er an den Folgen schon am nächsten Tage verstarb. Auch der Begleiter Zinkerts, der Polizeioberwachmeister Schottardt, wurde am Unterarm verletzt.

Die Staatsanwaltschaft hatte seinerzeit gegen fünf Mittäter Anklage wegen Aufruhrs und schweren Landesfriedensbruchs bezogen. Wegen Schußwaffenvergehens erhoben, von denen aber nur zwei verurteilt werden konnten. Die neuerlichen Ermittlungen ergaben dann, daß der nunmehr angeklagte Kurt Dehnert, der seit 1929 Mitglied der Roten Hilfe war, sich unter den auf höheren Befehl planmäßig zusammengeordneten Mordanschlägen befunden hat. Er gibt selbst zu, bei dem Ueberfall drei Schüsse abgegeben zu haben, wofür jedoch nicht auf die Polizeibeamten gezielt haben.

Große Goldfunde in Südafrika.

DNB London, 12. März.

Die „Times“ meldet aus Bloemfontein: Goldfunde, die in der letzten Zeit gemacht worden sind, haben zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß sich in Transvaal und im Orange-Freistaat ein großer Goldader befindet, die sich über einen Kreis von annähernd 50 Kilometer Durchmesser und 160 Kilometer Umfang erstreckt. Mittelpunkt des Kreises ist die Stadt Parys. Proben von Gold, die an 30 verschiedenen Stellen gefunden wurden, ergaben durchschnittlich 7 Penny-Gewicht je Tonne.

Hitze in Kalifornien - Schneesturm in Newyork.

■ Newyork, 12. März.

In den Vereinigten Staaten konnte man am Sonntag ganz außerordentlich starke Temperaturgegenstände feststellen. Während die Bewohner von Los Angeles bei 93 Grad Celsius Wärme und San Francisco bei 28 Grad Celsius Wärme aus der Gluthitze der Städte ins Freie flüchteten, herrschte in den Nordstaaten wieder strenger Winter, so in Newyork, das wiederum von einem heftigen Schneesturm heimgesucht wurde und wo mehrere Personen durch Erfrieren den Tod fanden. In Newhaden (Connecticut) verlagte infolge des Schneesturmes die elektrische Beleuchtung, so daß die ganze Stadt für längere Zeit in Dunkel gehüllt war. Die Dunkelheit wurde von 200 Injassen des dortigen Gefängnisses zu einer Meuterei benutzt. Die Gefangenen steckten einen Teil ihrer Zellen in Brand, konnten aber von den Wächtern bald übermächtig werden.

Sitze und Überschwände in Südafrika.

■ London, 12. März.

Durch ausgedehnte Buschbrände wurden am Sonntagabend unweit von Adelaide (Australien) drei Häuser zerstört. Hunderte von Freiwilligen waren zum Löschen des Feuers herbeigeeilt. In anderen Teilen Südafrikas wüten ebenfalls Brände, durch die viel Buschwerk und Weideland vernichtet wurde. Seit acht Tagen leidet das Land unter einer Hitzewelle; in Adelaide wurde eine Temperatur von 38 Grad Celsius verzeichnet.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 13. März 1934.

Umgliederung der Freiwilligen Feuerwehr

Am Samstagabend wurde im Saale des „Hotels zur Post“ bei starkem Besuch der Wehrmänner die Umgliederung der Freiwilligen Feuerwehr vorgenommen. Die Maßnahme war notwendig auf Grund des Gesetzes vom 1. Dezember v. Js., wonach die bisherigen Wehren aufgestellt und in eingetragene Vereine umgewandelt werden. Dem vorläufigen Wehrführer ist der bisherige Chef Dr. v. n. an den Ort ernannt worden, der nach seiner endgültigen Ernennung den Führer bestimmt. Es zeugt von dem guten Geist der Ahauer Wehr, daß sämtliche früheren Mitglieder sich der neugebildeten Freiwilligen Feuerwehr Ahaus e. V. eingegliedert haben. Die Wehr wurde in 4 Züge, für jedes Stadtviertel 1, eingeteilt.

Rundgebung der Hitler-Jugend

Die Rundgebung der Hitler-Jugend des Unterbans 1, die am Sonntag in Ahaus stattfand, nahm einen imposanten Verlauf. Trotz des etwas unfreundlichen Wetters waren alle angemeldeten Standorte erschienen, im ganzen mehrere hundert Hitler-Jungen.

Nach dem gemeinsamen Kirchgang für beide Konfessionen traten die Hitler-Jugend und der BdM. unter Vorantritt der Ahauer Sturmabteilung zu einem Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt an. Anschließend wurde auf dem Schlageterplatz die Eingliederung der Jugendlichen der Deutschen Arbeitsfront in die HJ. bzw. in den B. d. M. vollzogen. Der Führer der Jugendgruppe Textil der Deutschen Arbeitsfront übernahm in einer feinnigen Ansprache dem Unterbansführer Wölbers die Jungen und Mädchen. Dieser ließ die neuen Mitglieder herzlich willkommen und verpflichtete sie durch Handschlag zur treuen Gefolgschaft auf den Führer.

Der Schluß des Tages bildete ein großes Geländespiel in der Bräde unter Leitung des Gefolgschaftsführers Wölbers. Die Übung wurde um 14 Uhr mit einem feinnigen Zuge, begleitet von der Sturmabteilung angetreten und dauerte einige Stunden. Mit einer Kritik des Gefolgschaftsführers Wölbers fand sie ihren Abschluß.

Betr. Reichszuschüsse

Seitens der Kreisverwaltung wird uns folgendes mitgeteilt: In den letzten Tagen gehen tagtäglich eine Reihe von Anträgen auf Verlängerung der Fertigkeitensfrist für bezugsfähige Arbeiter ein. Die Reichszuschüsse erfüllen den Zweck der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit des Winters nur dann, wenn möglichst viele Arbeitslose in Arbeit gebracht werden. Wo die Fertigkeitensstellung auf Schwierigkeiten stößt, weil

die die Arbeit ausführenden Handwerker mit Arbeiten überlastet sind, muß den Schwierigkeiten durch Einklang weiterer Arbeitskräfte begegnet werden. Das Arbeitsamt wird solche Arbeitskräfte jederzeit nachweisen können. Keinesfalls kann aus diesem Grunde eine Verlängerung der Fertigkeitensfrist über den 31. März 1934 hinaus erfolgen. Eine Verlängerung dieser Frist kann nur in besonders begründeten Ausnahmefällen erfolgen. Solche Gründe können nur anerkannt werden, wenn sie Tatsachen betreffen, die bei Stellung des Antrages nicht vorauszuhaben waren.

Wenn sich ergibt, daß Zuschußempfänger die Fertigstellung der Arbeiten unnötig verzögern, haben sie mit Zurückziehung der Bezugsfähigkeit zu rechnen, damit über die freierwerbenden Mittel zugunsten anderer Antragsteller, die wegen Erschöpfung der Mittel bisher nicht berücksichtigt werden konnten, entschieden wird.

Aus dem Winterhilfswert

Wie schon berichtet, hat auch die diesmonatliche Eintopfsammlung den ansehnlichen Betrag von ca. RM. 500.— aufgebracht. Es wird von Interesse sein, wie dieses Geld in der hiesigen Ortsgruppe Verwendung findet. Aus der Eintopfsammlung des vergangenen Monats wurde eine Lebensmittelverteilung vorgenommen. Ungefähr 100 der bedürftigsten Familien wurden bedacht. Pro Familie wurden verteilt:

1 Beutel — 5 Pfund Mehl, 1 großes Brot, 1 Pfd. 1a Leberwurst, 1 Pfd. Schmalz, 1 Stück Speck ca. 1—2 Pfd. ufw.

In der kommenden Woche ist eine erneute Verteilung vorgesehen, bei der erstmalig 50 und dann noch weitere 100 Familien nach Bedürftigkeit bedacht werden. Es sind noch zu verteilen: 5 Zentner Mehl, 1 Zentner Butter, 1 Zentner Schmalz, 1 Zentner Speck und 100 Brote.

Wir erheben daraus, welche Möglichkeiten uns zur Steuerung der Not die Eintopfsammlung bietet.

Nebenher gelangten Bedarfsbedarfsbedürfnisse im Werte von RM. 2.— und 5.— zur Verteilung, durch welche ein Gesamtwert von RM. 500.— den Bedürftigen zufließt.

Die Büchsenlieferungen ergaben im Dezember RM. 143,04; im Januar RM. 112,88; im Februar RM. 126,25.

Wie aus obiger Aufstellung zu ersehen, ist ein Rückgang zu verzeichnen. An der Mangelhaftigkeit der Käufer wird wohl weniger gelegen haben, vielmehr ergibt hiermit nochmals die Aufforderung an die Geschäftswelt, die Büchsen offener zur Schau zu stellen. Sollte eine Büchse sich verschämen im Hintergrund halten, so bitten wir die Käufer, die Büchsen zu fordern, denn jeder Pfennig, im Sinne des Führers gegeben, lindert die Not. Viel weniger geben ein Weil.

Die Eintopfsammlung, in der Zeit vom 25. bis 3. 3. von der Leberwurst Ahaus durchgeführt, ergab den Betrag von RM. 234.—

Das Winterhilfswert geht nun seinem Ende entgegen. Jeder trage jetzt noch dazu bei, das Winterhilfswert zum guten Abschluß zu bringen.

nahme für jeden arbeitsfähigen Jugendlichen ist kostenfrei. Anforderungen: Praktische berufliche Aufgaben, gearbeitet an der Betriebsstelle. 2. Schriftliche Elementaraufgaben, Rechnen, deutscher Aufsatz, Fragen aus der Berufspraxis. 3. Für die weibliche Jugend hauptsächlich Aufgaben hauswirtschaftlicher und mütterlicher Art mit entsprechender Gerätschaften. 4. Für die männliche Jugend Aufgaben der Frauenberufe oder hauptsächlich von Frauen ausgeübten Berufen. Alle Aufgaben sind für das ganze Reich gleich und werden jedem Berufswettkämpfer gebührt in die Hand gegeben. Die Aufgaben sind in diesem Jahr besonders eingehend, jedoch in der Regel der überwiegende Teil der Jugendlichen die Arbeiten bewältigen kann und Güte wie Genauigkeit die besten herausgeben. Es gibt ferner 4 Aufgabenkomplexe von verschiedener Schwierigkeit. Ueber den Stand der Vorbereitungen hier im Kreise Ahaus werden wir berichten.

An die Meister der Wettkämpfer geht noch die besondere Bitte, darauf zu achten, daß die Teilnehmer die Termine einhalten, die ihnen in diesen Tagen von dem Jugendleiter aufgegeben werden.

Denn auch hier in unserm Grenzreise muß dem Reichsbewerbswettbewerb ein voller Erfolg beschieden sein.

Den Teilnehmern der HJ. sei gesagt, daß unsere Arbeiten in Verbindung mit der HJ. geführt werden. Ferner erwarten wir, daß zu der zukünftigen Berufsausbildung in der Berufsschule sich alle Lehrlinge einfinden. Ueber diesen zukünftigen Unterricht erhält jeder eingehend Anweisung.

Bauernsonntag

Der Ortsbauernstand Ahaus hielt am vergangenen Sonntag im Restaurant Kleine seine übliche Monatsversammlung ab. Landwirtschaftsrat Janßen sprach zunächst über die Bekämpfung der Dasselplage. Landwirtschaftsrat Janßen wies alsdann auf ein Merkblatt hin, in welchem eingehende Aufklärung über das Wesen und die Bekämpfung des ansehnlichen Verfalls der Risse erteilt wird. Weiterhin wurde über die Verdrängung der Einheitswerte gesprochen. Landwirtschaftsrat Janßen sprach dann über den Wirtschaftskontrollplan. Mit dem 1. Mai beginnt ein neues Kontrolljahr. Wenn die Viehhalter in der Kindersicht weiter kommen wollen, sei es erforderlich, daß sie sich der Wirtschaftskontrollplan. Das geschieht durch den Wirtschaftskontrollplan. Jeder Landwirt mußte auf die Dauer dahin kommen, daß er nur wirklich leistungsfähige Tiere besitze und auch nur solche Tiere zur Zucht verwandt würden. Diejenigen Landwirte, die bereits dem Sechsbund angeschlossen sind, seien zukünftig verpflichtet, sich der Kontrolle zu unterwerfen. Kreisbauernführer Wölfering sprach sodann über die Ausführungsbestimmungen des am 1. April in Kraft tretenden Gesetzes über den Standardisierungsweg für Eier. Für den Kreis Ahaus sei die Eierverwertungsgenossenschaft gegründet worden. In Zukunft würden die Eier reiflos durch diese Genossenschaft erfaßt werden. Über die Eierhändler sollen auch berührt werden. Jeder Händler bekomme einen Beleg für Eier zu verkaufen, der keinen Fälschungsbefehl sei, welcher in der Hand sei. Es werde jedoch nicht erlaubt, im Winter Eier zu verkaufen, sondern im Sommer an die Genossenschaft abzugeben. Besonders wichtig sei, daß ungekühlte Eier zukünftig nur noch an direkte Verbraucher verkauft werden dürfen, während alle Eier, die an Händler, Geschäfte und Genossenschaften abgegeben werden, dem Standardisierungsweg unterworfen sind. Durch diese Maßnahmen wolle man die Eierzufuhr aus dem Ausland möglichst drohen. Wer der Genossenschaft angehöre, habe keinen so hohen Untertunbeitrag wie der Nichtangehörige zu tragen. Kreisbauernführer Wölfering betonte noch, daß auch für den Handel mit Butter und Milch eine gleiche Regelung zu erwarten sei. Landwirtschaftsrat Janßen gab noch ein Schreiben bekannt, das sich gegen den Schmuggel richtete. Jeder Bauer müsse im Interesse seines eigenen Standes das Schmuggeln bekämpfen. Kreisbauernführer Wölfering

wies noch darauf hin, daß es auch in anderer Hinsicht gefährlich sei, zu schmuggeln. Den Bauernhöfen könne bei solchen Verfehlungen die Bauernfähigkeit abgesprochen werden, die für jeden Bauernbesitzer erforderlich sei. Weiterhin wurde bekanntgegeben, daß am Freitagabend im Kleinen Saale abends 8 Uhr eine Versammlung der NSDAP. stattfinden. Auf dieser Versammlung werde der Kreisleiter Hg. Koffel über Arbeitsbeschaffung sprechen. Die Bauern möchten sich recht zahlreich zu dieser Versammlung einfinden. Kreisbauernführer Wölfering erwähnte noch, daß ein Tierzuggesetz in Aussicht stehe. Jedes Tier, das zur Zucht verwandt wird, soll der Rörung unterliegen. Damit soll im Interesse einer entwicklungsfähigen Viehzucht dem wilden Deuten Einhalt geboten werden.

Aus der Versammlung wurden noch verschiedene Fragen aufgeworfen, die eingehend geklärt wurden.

„Die Zirkusprinzessin.“ Die Gastschiffe der Westfälischen Operettenbühne gewinnen immer mehr Interesse, das zeigte die letzte Aufführung am vergangenen Freitag. Als drittes Gastschiff gelangte die Operette „Die Zirkusprinzessin“ von Emmerich Kalman zur Aufführung. Eine besondere Note bekam die Aufführung durch die Mitwirkung des Operettenkomponisten Fred Diller, als Mäxchen, der seine Rolle gelasslich und schauspielerisch gut beherrschte. Ihm zur Seite verdient Frä. Elly v. Gahlen als Darstellerin der Zirkusprinzessin besonders erwähnt zu werden. Viel Humor und gute Laune brachte Franz Esser als Sohn der Frau Schumberger mit. Auch die schauspielerische Fähigkeit des Prinzen Wladislaus, der Feodora, des Rittmeisters Sachtin, des Zirkusdirektors durch Karl Wobbel, Ina Janßen, Martin Jälpas, Kurt v. d. Gahlen und der übrigen Spieler dürfen nicht unterschätzt werden. Die Bühnenbilder waren wirkungsvoll gezeichnet, die Szenenwechsel gingen verhältnismäßig schnell vonstatten.

Versammlung der Männerobalität.

Am vergangenen Sonntagmittag fand im Kleinen Saale eine Versammlung der Marianischen Männerobalität statt. Der Präses Pfarrrer Bültgen gab die Tagesordnung bekannt. Der erste Punkt betraf die mit der 1900jährigen Feier der Einführung des Allerheiligsten Altarsakramentes, die am Grünen Donnerstag in der hiesigen Pfarrkirche stattfinden soll. Dasselbe wird mit einer Generalkommunion aller Männer im Hochamt eingeleitet. Anschließend werden die Männer das heilige Sakrament in die Stille der Kirche, wofür es in der Krypta den Tag über zur Verehrung aufgestellt wird. Wie in früheren Jahren sollen auch in diesem Jahre an dem Feste Christi Himmelfahrt die Kinder, die am vergangenen Ostern in die Schule aufgenommen wurden, zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt werden. Die Väter wurden darauf hingewiesen, daß die Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion der Kleinen in erster Linie Elternarbeit sei. Während nun von der Schule das erforderliche Wissen den Kindern vermittelt wird, sollen die Eltern in dieser Zeit der Vorbereitung besonders mit den Kindern gemeinschaftlich beten und sie anleiten, kleine Opfer zu bringen. Unter Punkt 3 ernannte der Präses für die Stadtbezirke und für die einzelnen Bauerschaften eine Reihe Vertrauensmänner, die dazu berufen sind, besondere Kleinarbeit in der Sozialität zu leisten. An jedem ersten Sonntag im Monat versammelt sich der Vorstand und alle zwei Monate der Vorstand mit den Vertrauensleuten. Als 4. Punkt wurde über die monatliche Kommunion gesprochen. Es wurde angeregt, daß diese Kommunion an jedem ersten Sonntag im Monat um 7.30 Uhr in der Pfarrkirche wie bisher stattfinden soll. Anschließend fand noch über verschiedene Fragen eine kurze Aussprache statt.

Aus der Stadt Gronau

Der Nachfolger Pastor Döhmanns.

der neuernannte Pfarrer der evangl. Kirchengemeinde in Gronau, Walter Thiemann, stammt aus Barmen, wo er am 6. 8. 1898 geboren wurde. Als Kriegsteilnehmer geriet er 1918 in englische Gefangenschaft. Nach erfolgter Rückkehr im Jahre 1919 begann er das Studium der Theologie, besuchte die Hochschulen in Bonn und Tübingen und die theologische Schule in Bethel. Verschiedene Prüfungen legte er in Koblenz, Soest und Münster ab, um dann anschließend dem Vorstande der Anstalt Bethel als Leiter der neuerrichteten Volkshochschule in Pienen berufen zu werden. Das Volkshochschulamt wurde später nach Tecklenburg verlegt, wofür er ebenfalls demnächst infolge der Umstellung in der Volkshochschule eingetren. Pastor Thiemann übte neben der Volkshochschularbeit mehrere Jahre auch die Seelsorge in der Provinzialheilanstalt Lengerich aus.

Heel

Wichtige Versammlung des Ortsbauernstandes.

Beim Wirt Schulte fand am Sonntag eine Versammlung des Ortsbauernstandes statt. Ortsbauernstandsführer Baron von Dalwigk gab wichtige Aufstellungen in Bezug auf die neuen Pacht- und Jagd-Bestimmungen. Hermann Winkelhausen-Eisinger, Wüllen hielt einen ausführlichen Vortrag über Eierverwertung und -Abfall. Die diesbezügliche Neuregelung wurde seitens der Eier-Genossenschaft des Kreises Ahaus durchgeführt. In den einzelnen Ortschaften wurden Sammelstellen eingerichtet, wozu die Eier der Bauern in die Kreis-Genossenschaft zu liefern. Hieran schloß sich eine lebhafte Diskussion, in der die vielen Fragen reiflos geklärt wurden. Den Verammelten wurde dringend ans Herz gelegt, Mitglied der Genossenschaft zu werden. Nach Besprechung verschiedener anderer Verfassungsfragen wurde die Versammlung geschlossen. Nach der Versammlung fand eine Besprechung der Händler bezüglich Einrichtung der Verteller- und Sammelstellen statt.

Entwendung eines Opferlacks.

Aus der hiesigen Kirche wurde vor einiger Zeit ein Opferlack entwendet und seines Inhaltes beraubt. Die leere Büchse wurde in den vergangenen Tagen bei Feldarbeiten unweit des Ortes aufgefunden. Obwohl dieselbe keinen wertvollen Inhalt hatte, hätte man die Entwendung des Kirchenbesitzes und dessen gerechte Bestrafung nur wünschen können.

Wieder die alte Einigkeit im Hecker Schützenwesen.

Im Saale des Gastwirts van Wüllen fanden am Sonntag die Generalversammlungen des Bürgerbüchsenvereins und des Hecker-Schützenvereins statt, wozu jeweils Vertretung beider Vereine. Die gutbesuchte Versammlung wurde von dem Stützpunktleiter Schultewolter geleitet. Die weitere Leitung der Versammlung übernahm nach einleitenden Worten der Vorsitzende des Bürgerbüchsenvereins Schlüter. Derselbe berichtete über den Verlauf der Verhandlungen, die in den letzten Wochen zwischen den Vorständen beider Vereine stattgefunden haben. Es erfolgte dann die Auflösung der beiden alten Schützenvereine und Vereinigung derselben zu einem „Allgemeinen Bürgerbüchsenverein Heel“. Zum Leiter des neuen Vereins wurde einstimmig Franz Dellerich gewählt. Dieser bestimmte zu seinem Stellvertreter Jol. Kösters, zum Kassierer Bernh. Hortmann, zum Schriftführer Heiner Wigger, sowie zu Mitgliedern des Vorstands Franz Schlüter, Herm. Wierling und Gerhard

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Kath. Jugend Ahaus. Mittwoch abend 8.15 Uhr im Vereinslokal (Jugendheim) sehr wichtige Mitglieder-versammlung. Unser Freund Winkelheide wird uns durch Erzählungen von seinen Erlebnissen einen angenehmen Abend bereiten.

Kath. Gesellenverein Ahaus. Heute abend 8.30 Uhr Versammlung mit Vortrag über „Kalkulation im Handwerk“.

NS-Hago Ahaus. Sämtliche Mitglieder haben an der heute abend um 8 Uhr bei Burbaum stattfindenden Parteiverammlung der NSDAP. teilzunehmen.

Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Ahaus. Die für den 18. März in Gronau i. W. angeordnete Veranstaltung ist wegen Verhinderung des Redners, Herrn Renner aus Berlin, verschoben worden. Ein späterer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Schmeing. Ferner wurde einstimmig beschloffen, die Vermögensbestände der alten Vereine reiflos dem neuen Verein zu überweisen. Von diesem Gesamtvermögen sollen 100 RM. für die Winterhilfe gezinkt werden. Auch in den Fragen bezüglich der Verwendung der Fahnen und Benutzung der Schützenkanten konnte eine reiflose Einigkeit erzielt werden. Eine lebhafte Debatte löste die Frage betreffs der Veranstaltung eines Schützenfestes aus. Man wurde sich darin einig, erst dann ein Fest zu veranstalten, nachdem die Industrieverhältnisse am Ort wieder gesündere Formen angenommen haben. Der Vorschlag, die Feier der Wiedervereinigung der beiden Vereine mit dem im nächsten Jahre stattfindenden Jubiläum zu verbinden, fand allgemeine Zustimmung.

Aufgebrochene Geldtasche gefunden.

Bei Auktionsarbeiten in Wittenbergs Feld in Ahle fanden Arbeiter eine schwere Stofftasche. Dasselbe und Schloß derselben waren gewaltig zertrümmert. Die Tasche lag im Getreide verstreut und dürfte bereits einige Jahre hier gelegen haben. Es besteht kein Zweifel, daß sie von einem, vor einigen Jahren in einem Nachbarort verübten Diebstahl herrührt.

Neues aus dem Turnbezirk Münster

Der Bezirksführer tagte in Dülmen!

Am Sonnabend war in Dülmen der Bezirksführer, Herr Dr. D., der vom Bezirksführer Ribder (Coesfeld) durch einige Kreisfachleute ernannt worden war, zusammengetreten, um eine Menge wichtiger Dinge zu erledigen. Gleich zu Beginn der Tagung gab der Bezirksführer bekannt, daß der langjährige Bezirksleiter Clemens Müller (Münster) von seinem Amte zurücktreten wolle und durch eine jüngere Kraft ersetzt sein möchte. Zu seinem Nachfolger wurde vom Bezirksführer Heinz Osterholz (Coesfeld) ernannt. An Hand einer großen Karte wurde sodann die neue Kreisverteilung erläutert; die genaue Bezeichnung der Kreise ist: Kreis Münster, Kreis West-Redinghausen und Kreis Westmünsterland. Die Kreisführer gaben ihre Kreis- und Ringfachwart bekannt, die in den nächsten Bezirksnachrichten bekannt gegeben werden sollen. Vom Bezirksführer wurde betont, daß den Ringführern weitgehende Freiheit in ihrer Arbeit gewährt werden sollte. Einer eingehenden Besprechung wurde der Mannschafstakt im Kunstturnen der 3 Bezirke am 15. 4. im Hans-Sachs-Haus in Gelfentkirchen unterzogen. Die Mannschafstakt aus 5 Turnern und einem Ergrasmann, die im Ausbildungs-kampf ermittelt werden. Für den Kreis Münster findet das Ausschleibungsturnen am 11. 3. 34 statt, am gleichen Tage für den Kreis Westmünsterland in Coesfeld, während der Kreis West-Redinghausen seine Mannschafstakt am 17. 3. 34 in Gelfentkirchen ermittelt. Unklarheiten über den Weg bei Gefallen um Zulassung zu Lehrgängen an der Deutschen Turnschule zu Berlin gaben den Bezirksführer Veranlassung, die genaue diesbezüglichen Richtlinien des Bezirks Münster bekanntzugeben, wonach die Vereine ein derartiges Gesuch an den zuständigen Kreisführer richten, von da aus geht es zum Kreisoberturnwart, der es dem Gaukreisleiter zuweist. Ebenso wichtig wie wertvoll waren die Ausführungen des Bezirks-Dietwart Eichler (Redinghausen) über die Dietarbeit in den Vereinen. Danach ist Dietarbeit in erster Linie Vorarbeit für die politische Schulung der jungen Turner. Hiernach verbreitete sich der Bezirksführer über Führernachwuchs und Zusammenkünfte von Vereinen. Hinsichtlich der Amtlichen Nachrichten des Bezirks gab der Bezirksführer bekannt, daß dieselben am 15. 3. 34 letztmalig erscheinen werden, dafür wurde aber demnächst die Westfälische Turnzeitung wöchentlich herauskommen. Alle Nachrichten für die Fachzeitschriften der Jugendlichen Kreisführer einzuschicken. Ferner wies er darauf hin, daß die Scheine für Fachpreisermäßigung der Jugendlichen nicht mehr beim Jugendamt, sondern beim Vertrauensmann des Beauftragten des Reichsportführers anzufragen sind. Nachdem noch einige schwebende Tagesfragen besprochen und erledigt worden waren und der Bezirksführer alle Mitarbeiter zu tatkräftiger Arbeit für das Landesturnfest in Minden, jeder an seinem Plage, aufgefordert hatte, stellte Kreisoberturnwart Dimpelmann mit den Kreisführern und den Kreisoberturnwarten zusammen den genauen Terminalfender für das Jahr 1934 auf. Damit fand die arbeitsreiche Tagung ihr Ende.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.



Ihr mehr des deutschen Volkes Kraft,
Wenn ihr dem Handwerk Arbeit schafft!

Die letzte Wegzehrung im Unglückschacht

Verhängung in Kumpelkluft 775 m unter Tage.

× Gleiwiß, 11. März.

Ein erschütterndes Erlebnis, einen Verhängung wie noch nie in seinem langen Priesterleben, hatte am vergangenen Freitag P. Scholl, S. J., der Kuratus der Herz-Jesu-Kirche in Beuthen, in dessen Pfarrsprengel die Unglücksgrube Karsten Zentrum in Beuthen liegt. Schon bald nach Bekanntwerden des Unglücks, bei dem elf brave katholische Bergleute verschüttet wurden, fand er sich auf der Grube ein, um, wenn es not tat, den Verunglückten beizustehen. Zuerst wurden drei Tote zu Tage gebracht. Dann ein Leichtverletzter, der ins Knappschäftslazarett gebracht wurde. Hier schon wartete P. Scholl seines Amtes und es stellte sich heraus, daß hier die letzte Wegzehrung zu spenden sein würde.

Als die Rettungsarbeiten für die übrigen eingeschlossenen Kumpels vorwärts schritten, war P. Scholl wieder auf der Grube. Dank dem Entgegenkommen der Verwaltung durfte er einfahren. Aber das Warten wurde lang da unten. Es war vorerst keine Aussicht. Endlich am Freitag nachmittag kam die Nachricht, daß die Verbindung mit den Eingeschlossenen hergestellt sei und daß sich zwei Schwerverletzte bei den fünf, auf die man gehoffen war, befänden. P. Scholl erzählte:

„Schnell wurde die Kleidung gewechselt, Nummer und Lampe in Empfang genommen und dann ging es über 700 Meter in die Tiefe. Das war für mich nichts Neues, denn vier Jahre lang fuhr ich im Ruhrrevier täglich in den dunklen Schacht hinab. Schnellen Schrittes eilte ich mit meinen Begleitern der Unglücksstätte zu. Dort angekommen, sahen wir die ersten drei Verletzten, die bereits der großen Gefahr, in der sie gefesselt hatten, entronnen waren. Trotz der harten Entbehrungen und der großen Lebensgefahr, in der sie 72 Stunden lang gefesselt hatten, waren sie froh und munter. Einer von ihnen sagte mir: „Pater, so viel gebetet hatten wir lange nicht mehr“. Der ärmste von ihnen, Lehrhauer Bartella (mit mehreren Arm- und Beinbrüchen) wurde gerade verbunden, als ich an seine Tragbahre trat. Nach einem kurzen Fußmarsch wurde er von seinen Kameraden zum Schacht getragen, um nach dem Knappschäftslazarett gebracht zu werden.“

Aber da war noch der Hauer Kapol in der Grube, eingeklemmt zwischen zerplitterten Stempeln, Rohrlösungen, Gesteinsmassen. An ihn konnten die Rettungsmaßnahmen vorläufig noch nicht heran kommen, aber er lebte, wenn gleich er schwer verletzt war. Mit verdoppelter Kraft wurden die Rettungsarbeiten wieder aufgenommen. Aber erst nach mehreren Stunden war man soweit, wenigstens Kopf und Oberkörper des Unglücklichen freizulegen. P. Scholl berichtet dann weiter: „Nachts um 11.30 Uhr fuhr ich wieder ein, war ich wieder an der Stätte des Trauens. In meiner Bergmanns-tätigkeit habe ich manche Unglücksstelle, manche Streckenbruch gesehen, aber was ich hier sah, war mehr, als ich ahnen konnte. 50 Meter weit mußte ich durch den engen Schlauch kriechen, den man da durch das Kohlenflöz getrieben hatte, um zu dem Verletzten zu gelangen. Eine unermessliche Hitze und Schwüle, drückende Stille herrschte in diesem engen Schlauch, zumal ja an seinem Ende auch zwei Leichen lagen. Kriechend, sich ziehend mußte man sich langsam vorantreiben. Endlich sah ich den Verletzten Kapol vor mir. Ein Fuß ragte unter einem großen Steinblock hervor. Auf der anderen Seite lagen der Kopf, der Oberkörper und eine Hand frei. In tiefe Bewußtlosigkeit war Kapol nach kurzem Aufwachen schon wieder gesunken. Das hl. Öl hatte ich in der Tasche, jedoch ich ihm das Sakrament und die Generalabsolution spenden konnte.“

Kapol ist dann kurze Zeit darauf gestorben. Seine Leiche konnte noch nicht freigelegt werden, da das Ge-

birge wieder in Bewegung gekommen ist und die Bergungsarbeiten vorläufig eingestellt werden mußten.

Die neuen Heiligsprechungen in Rom.

▲ Rom, 11. März.

Wie das Deutsche Pilgerkomitee mitteilt, findet die Heiligsprechung des seligen Bruders Konrad von Parzham am Pfingstsonntag statt. Die Heiligsprechung der Seligen Luise de Marillac ging am Sonntag in der Peterskirche in Rom mit dem gewöhnlichen, nur durch die Festzeit etwas veränderten Zeremoniell vor sich. Der Andrang der Gläubigen, besonders der Pilger aus Frankreich, war außergewöhnlich stark. Die Heilige gründete in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Frankreich das Institut der Schwestern der Barmherzigkeit, das sich große Verdienste um die Kranken- und Armenpflege erworb, sich über die ganze Welt ausbreitete und heute gegen 40 000 Mitglieder zählt.

Das blutende Kreuzifix von Asti.

Die „Stampa“ veröffentlicht die vom Bischof von Asti, Moni. Umberto Rossi, gegengezeichnete Urteilschrift des geistlichen Gerichts über zwei wunderbare Geschehnisse am Kreuzifix, das sich im Spital der Sordani-Parzham in Asti bei Mailand befindet. Sie spielten sich schon am 11. August 1933 und am 27. September 1933 ab, die geistliche Behörde hielt aber mit Angaben zurück, bis eine strenge Untersuchung des Tatbestandes durchgeführt war. Aus der Seite des Christuskörpers am Kreuzifix, die sich am Wundmal öffnete, tropfte frisches Blut hervor. Es wurde mit Wattebäuschchen auf-

Reise- und Arbeitserlebnisse in Sowjetrußland.

Von

Otto Pohanz, Dortmund.

IV.

Es ist vieles faul.

Die Wohnung hatte ich nun mit Hilfe meiner beiden Söhne notdürftig eingerichtet. Die Entfernung zu meiner Arbeitsstelle betrug 6 Kilometer, die bei dem Fehlen von Fahrzeugen zu Fuß zurückgelegt werden mußten. Der Weg führte durch die Steppe. Im Speisehaus lernte ich einen Obersteiger namens v. d. B. aus Biotrop kennen, der bereits seit einem Monat hier lebte und sich gern bereit erklärte, mit mir gemeinsam den Weg zur Arbeitsstelle zu machen.

Einen Tag nach meiner Ankunft sprachen wir dann bei der Verwaltung „Schachtstrop“ vor, der Abteilung, der ich in Nowosibirsk zugeteilt worden war. Für uns Ausländer war dort ein Büro eingerichtet, in dem drei deutsch sprechende Angestellte arbeiteten und von uns Deutschen naturgemäß viel in Anspruch genommen werden mußten. Stundenlang standen und saßen dort im Büro im Tabaksqualm immer eine große Anzahl von Bergkumpels herum und schimpften über die langsame Abfertigung durch die Schreiber.

Immer wieder mußte ich wahrnehmen, daß an den Einrichtungen der Sowjet-Union vieles faul war; ich war als Kommunist nach Rußland gekommen, meine Überzeugungstreue aber erhielt hier einen Stoß nach dem anderen.

Nach langem Warten kam dann auch ich endlich an die Reihe. Die Registrierung war beendet, und ich wurde nun von einem Dolmetscher zum Hauptingenieur geführt, dem meine Papiere übergeben wurden. Dann wurde ich zu meinem deutschsprechenden Ingenieur Sch., dem Leiter einer mechanischen Werkstatt, geschickt, wo ich den Auf-

gefangen und von einem Vortragskollegium untersucht, die es als reines Menschenblut bezeichneten. Das Dekret des geistlichen Gerichts und die damit verbundene Kundgebung des Bischofs Moni. Rossi erklärte ausdrücklich:

1. Die Tatsache ist wahr und hat sich wirklich zugetragen. Sie ist von sehr zahlreichen und höchst vertrauenswürdigen Zeugen bestätigt.

2. Das aus dem Kreuzifix herausgequollene Blut ist wirkliches Menschenblut, durch chemische Analyse kontrolliert.

3. Jede Möglichkeit von Betrug, Mystifikation oder Simulation ist entweder durch die Umstände oder durch die Befundungen unantastbarer Zeugen ausgeschlossen.

4. Die Tatsache ist außerordentlich und kann mit menschlichen Kräften allein nicht erklärt werden.

Nachdem sich das Blutwunder am 11. August zugetragen und zum Gegenstand von Erhebungen gemacht worden war, wiederholte es sich am 27. September. Den geistlichen Stellen hatten die Zeugnisse der vier Personen, die das Blut gesehen und das Herausquellen der Tropfen eidllich bezeugten, nicht genügt. Am 27. September konnten aber drei Geistliche und der Direktor des Hospitals zeitig herbeigeholt werden, um das Blutwunder zu kontrollieren. Domherr Barozio konnte eine Photographie aufnehmen. Auch heute zeigt die Wunde noch eine Blutkruste, die sich um den Kreis der Wunde gruppiert hat.

In Asti drängt sich das Volk zu dem Kreuzifix, das am Freitag in einer feierlichen Prozession vom Bischof selber in den Dom und zwar in die Passionskapelle überführt wurde. Große Pilgerzüge treffen aus ganz Oberitalien in Asti ein.

Aus einem Hirtenbrief des Bischofs von Asti ist noch zu entnehmen, daß auch eine radioskopische Untersuchung des Kreuzifixes durch den staatlichen Radiologen Dr. Pecchia festgestellt hat, deren Ergebnis jeden Täuschungsversuch ausschließt. 17 Zeugen, davon 7 Geistliche, 6 Ordensschwwestern und 4 Laien, haben, getrennt voneinander, vollkommen übereinstimmende Aussagen geliefert und eidllich bekräftigt.

trag erhielt, mich bei einem russischen Montageingenieur auf Schacht VI zwecks Montage eines Kompressors zu melden. Nach langem Hin und Her fand ich die Baustelle, mußte aber zu meinem größten Erstaunen die Feststellung machen, daß bereits ein österreichischer Monteur mit einigen russischen Arbeitern die Arbeit begonnen hatte, die ich hatte ausführen sollen. Ein Beispiel dafür, wie mangelhaft oft die Organisation in Sowjet-Rußland ist. Eine andere Montage war auf dieser Schachtanlage nicht vorhanden. Es blieb mir nichts anderes übrig, als mit meinem österreichischen Berufskollegen eine Arbeitsstelle zu vereinbaren. Auf der Baustelle waren — keine Montagewerkzeuge vorhanden. Ich war bereit, solche herzustellen. Schließlich ist es bei uns in Deutschland eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Monteur auch in der Lage ist, das erforderliche Werkzeug selbst herzustellen. Vorbedingung zur Werkzeugherstellung sind Feldschmiede und Amböse. Beim Abbruch des ganzen Zechenpfluges fand ich schließlich eine Feldschmiede, und zum Amböse mußte ein größerer Eisenblock herhalten. In einigen Tagen war das erforderliche Werkzeug hergestellt.

Kurze Zeit danach wurde ich zum Werkstattleiter gerufen. Zuvor war auch der Hauptingenieur. Man hatte meine Zeugnisse geprüft und dabei ein Zeugnis der Maschinenbauschule über geleistete Schweißarbeiten gefunden. Es wurde mir jetzt auf Schacht VI eine große Luftrohrleitung zum Schweißen übertragen. Die dafür benötigten Hilfskräfte waren russische Arbeiter. Das Schweißen in der Grube war mir bisher noch unbekannt, aber meine Bedenken wurden mit dem Hinweis entkräftet, daß weder Wetter noch Kohlenstaub in der Grube vorhanden seien. Ich habe dann die Arbeit unter Beachtung der größten Vorsichtsmaßnahmen aufgenommen.

Das Deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden.



Werdet Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband

„Die deutsche Luftgeltung wieder zu erlangen, ist eine heilige Verpflichtung, die das Volk unserer großen gefallenen Fliegerhelden schuldig ist.“ Hermann Göring. Darum: Trete dem deutschen Luftsport-Verband bei!

Die geschweißte Rohrleitung mußte auf ihre Dichtigkeit hin geprüft werden. Den dafür benötigten Drudapparat nebst Armaturen beschaffte ich mir und ließ ihn in die Grube bringen.

Am 7. und 8. November ist in Sowjet-Rußland Nationalfeiertag. Am Tage darauf war mein Schreck nicht gering gewesen,

als ich feststellen mußte, daß an diesem Nationalfeiertage in der Sowjet-Union gekantet worden war: meine Arbeitskleider und der Drudapparat waren gestohlen worden.

Die gestohlenen Arbeitskleider wurden mir von der Auslandsabteilung ersetzt; für den Drudapparat sollte ich einen anderen „beschaffen“. Hätte mir das ein Arbeitgeber in Deutschland gesagt, dann hätte „beschaffen“ soviel bedeutet wie einen neuen Drudapparat kaufen, hier hieß das soviel wie, bei Gelegenheit irgendwo einen Drudapparat zu kassieren und damit die Grundlage zu einer Kette von Diebstählen zu legen, weil der nächste Betroffene nun ja auch sich wieder einen Drudapparat hätte „beschaffen“ müssen.

Ein kleiner Vorfall soll bei dieser Gelegenheit berichtet werden, der allerdings mit dieser Sache unmittelbar nichts zu tun hat, immerhin aber ein bezeichnendes Licht auf die russischen Verhältnisse wirft. Ein russischer Arbeiter fragte mich eines Tages nach der Tageszeit, die ich ihm nicht sagen konnte, weil ich eine Uhr nicht bei mir hatte. Da zeigte der Russe nach den drei Manometern, die hoch oben am Kompressor angebracht waren. Dieser Russe hatte die Manometer für Uhren angesehen.

Am Tage darauf waren die Manometer dann in aller Stille von jenem Russen abmontiert worden; er hatte sie auf dem Basar (Zahrmart) verkauft — als Uhren.

Aber zurück zu meiner Arbeit. Der Drudapparat war fort, und so mußte ich nun meine Arbeiten ohne einen solchen ausführen, so gut es eben ging.

Ich hatte eine Anzahl Rohre geschweißt. Da erklärte mir einer der russischen Helfer, daß das Karbid aufgebraucht sei. In Deutschland bereitet die Beschaffung von Karbid keinerlei Schwierigkeiten, in einigen Minuten ist das beschafft. Die Verwaltung erklärte mir, Karbid beschaffen zu wollen; es wurde darüber aber „eine Zeit“ vergehen. Die Arbeitsleute sollte ich zu ihren alten Arbeitslokalen zurückführen, und ich selbst erhielt auch keine andere Arbeit zugewiesen. (Fortf. folgt.)

Zwischen Tal und Firn

Roman einer Jägerliebe. Von M. Marnek.

(Nachdruck verboten.)
Noch ehe er an die bezeichnete Stelle kam, hörte er den Jäger singen bei seiner Arbeit. Das ärgerte den Brauer, daß der Mensch so einen guten Sumor hatte. Er, der Storchbrauer konnte nicht singen; er hatte es verlernt. Irgend etwas schnürte ihm die Kehle zu. Er tat ein paar rasche Schritte und stand unversehens vor dem Sepp.

Der sah ruhig von seiner Arbeit auf. Wieder ärgerte ihn Sepp. Warum schaut der Mensch nicht zusammen? Eigentlich wäre das doch natürlich gewesen, wenn man so plötzlich vor ihm aus dem Boden wuchs. „Der Sepp sah so aus, als könne ihn nichts in der Welt um seine Ruhe bringen.“

Sepp war übrigens wohl überrascht durch das Erscheinen seines Schwagers, und zwar nicht angenehm. „So du bist es? Guten morgen auch“, erwiderte er den undeutlich gemurmelten Gruß des anderen, der von einem faulen merkwürdigen Rhythmus begleitet war und als der Brauer nichts weiter redete, fügte er mit einem leichten Sternrunzeln hinzu: „Was führt dich denn in aller Früh schon herauf?“

„Allerhand. Weil ich ohnehin grad vorbeigeh, hab ich mitgebracht, ich komm gleich zu dir auch, um ein Wortel mit dir zu reden.“
Sepp konnte sich zwar nicht denken, welches Geschäft der Brauer hier „vorbei“führte, bemerkte jedoch darauf nichts. „Aber er wieder nach der Art griff, fragte er: „Wast hast denn zu sagen?“

Leitinger hüllte sich etwas und suchte nach einer passenden Einleitung. Er ärgerte sich, daß er einer gewissen Verlegenheit nicht Herr werden konnte. „Aller Anfang ist schwer“, fiel ihm aus seinem Sprichwörterbuch ein.

„Hab dir einen Weg ersparen wollen“, hub er dann an. „Hättest du doch nicht lang abwarten können, bis du mir die Schrottopf ansehn kannst.“ Dabei trat den Jäger ein lauerndes Bild.

Der legte die Art nieder und schaute den Sprecher an. „Ich verzieh dich nicht.“
„So werd ich — deutlich reden.“
„Wird schon das Beste sein, denn das ist die einzige Sprache, die ich versteh.“

Der Storchbrauer sah sich um, erstens, ob kein unerwünschter Lauscher in der Nähe und dann auch, ob kein Sack da wäre, er füllte sich ordentlich schwach in den Beinen. Ein Baumkumpel in der Nähe war ihm daher sehr gelegen.

„Die Kosgeschichte mein ich“, erklärte er, „in die du dich so tappig dreingemischt hast. Hingestellt hast mich, als ob ich dem Kappen, dem Holzer Wastl, wunder was getan hätte. Wastl ist wohl wieser.“

Des Jägers Züge waren streng geworden. „Freilich weiß ichs. Genau noch“, verlegte er langsam und betont.

„Na also, — Je nachdem du mir so einen Schwach so vorbringst, bei der Freundschaft oder im Dorf, möcht ich eins leicht nicht ausstehen, wie sich die Sache verhalten hat und etwa glauben, ich hätte —“

„Was hättest?“ fragte Sepp in flüchtigen Tönen und schaute den anderen so scharf und durchdringend an, daß der Brauer wie vor einem grellen Sonnenlicht zwinkerte und blinzelte und am liebsten schüßend die Hand über die Augen gehalten hätte.

„Na ja — es ist mir etwas zu dumm, zu sagen“, entgegnete er. „Mir ist etwas an meiner Reputation gelegen, das weißt. Also verlang ich von dir, daß du — daß du drüber nicht redest. Eigentlich wäre das überhaupt deine Pflicht“, setzte er hochfahrend hinzu, „aber ich will mich trotzdem noch dafür erkenntlich zeigen. Ich biet dir — schenst dir — sagen wir — fünfzig Mark!“

Die Augen des Jägers schloffen Blitze.

Ein rascher, scharfer Seitenblick auf ihn ließ den Brauer ordentlich erschrecken. „Sunder!“ verbeßerte er schnell.

„Wagst mir still sein?“ rief Sepp empört.

„Oder sag selber, wieviel du willst — so weit ich kann, will ich schon zahlen.“

Er stockte. Sepp war ein paar Schritte zu ihm hergekommen. „Nichts will ich“, donnerte er den Brauer an. „Nichts, hast gehört? Keinen roten Heller. Das Schweigen laß ich mir nicht abkaufen. Mir schenst du, da ich dich nicht um hunderttausend Mark das Recht zu einer freien Rede nehmen. Hast mich nicht verstanden?“

Er trat wieder an seinen Platz zurück, hieb mit der Art durch die Luft und dann tief in den Holzstock, daß es auslief, als wollte er ihn mit einem einzigen Ausstoß durch und durch spalten. Er mußte sich Luft machen. So wurde dieser Mann auch ein Wort hin- und her, was er auch wollte, daß er den festesten Eichenbaum auseinanderbrechen mußte. Dem Storchbrauer kam darüber ein dunkles Ahnen. Kreideweiß, mit zusammengeklappten Lippen, gebemmt, lag er ein paar Augenblicke da. Dann packte ihn auf einmal eine ungeheure Wut. Also, es sollte ganz in dem Belieben dieses Menschen da stehen, ob er ihn öffentlich brandmarken wollte, oder nicht? Der arme Kerl ihn — den Storchbrauer?

Er sprang auf und ballte die Hände. Seine Stimme war heiser:

„So meinst? Nicht abkaufen laßt dich? Reden willst, wies dich freut? Aber ich — ich laß mir nicht gefallen, ich. Ein Wortel wenn du laut werden lässest, ein Wortel, sag ich dir — dann — dann —“

Sein Stöhnen ließ sich gegenüber. Sepp war jetzt in Bild und Haltung eifrig.

„Was dann? Ha? Was ist denn dann, meinst? Dann kommst mitan deinem Geld niemanden zwingen, daß er dir mehr glaubt als mir!“

Leitinger sah aus, als wollte er sich an Sepp vergrämen. Dann schlug er plötzlich einen anderen Ton an: „Schau, Sepp, steht dir grad selber im Licht; ich hab dich gemeint. Bist du ein armer Schluder.“

Der Jäger hieb mit dem Fuße ein paar umherliegende Trümmer Holz zur Seite und lehnte sich dann auf seine Art. „Ja, das bin ich. Da hast recht. Aber ich bin und bleibe lieber, bis an mein Ende, als daß ich mich dir tauschen tät.“ Leitinger jubelte zusammen.

Sepp griff in seine Tasche, rief die Waise des Anderen hervor und hielt sie dem Brauer hin.

„Kennst die?“ rief er gebieterisch, als der andere zurückschreckte. „Kennst sie gelt? Und dann hast auch gekannt, den sie gehört hat, den Jäger Anderl und noch besser hast den anderen gekannt, den, der ihn umgebracht hat!“

Leitinger sah harz auf die Waise. Warum war seine Zunge so schwer, daß sie das Geschick nicht herausbrachte, das er sich ausgedacht? Er versuchte vergeblich, den Anfang zu finden, aber es war nur ein undeutliches Stottern, das er zusammenbrachte.

„Gelt, den hast gut gekannt, den selbigen?“ wiederholte der Jäger.

Da fuhr ein rettender Gedanke durch Leitingers Hirn. Er hob den Kopf.

„Freilich hab ich ihn gekannt“, gab er unumwunden zu. „Grad so gut, wie ihn die anderen auch gekannt haben. Wann du so weit die Waise, weißt es eh selber — daß es der Zirkel Ferkel war.“

„Nicht wahr ist, Lump!“ rief Sepp empört. „Gelt, das ist dir taugen, auf einen Toten hinaufzulaufen, der sich nimmer wehren kann? Der Zirkel Ferkel ist unschuldig in Verhaft kommen.“

„Soll ich nicht erwiesen. Uebrigens, von mir aus. Ich bin nicht beim Gericht angeklagt, mich geht die Sache nichts an. Und ich möchte wissen, was sie dich angeht“, entgegnete der Brauer.

„Das werd ich dir schon noch sagen. Zuerst sag ich dir, daß sie dich was angeht, denn du — du weißt es genau, daß der Ferkel unschuldig war; hast es immer gewußt. Er ist elendigst zugrunde gegangen, weil der Verdacht auf ihn gefallen ist, und du — hast ihn auf dem Gewissen, weil du's verschwiegen hast, wer's getan hat. Und warum? Weil du dir ein Schweigegeld hab geben lassen, und zwar ein solches, daß du hast die Brauerei dahier kaufen können.“

Leitinger stand vor dem Jäger mit leichenfahlem Gesicht; seine Haare standen zu Berg.

„Wer sagts? Wer?“ flammte er.

„Ich.“

Leitinger warf einen raschen Blick auf Sepp. Dann atmete er auf. Der Jäger mußte nichts, er vermutete nur. Kiffen wappnete sich mit Mut.

„Das ist eine unerschämte Lug“, erklärte er im Tone eines Mannes, der die Kränkung kaum fassen kann, die ihm geschieht. „Eine unerschämte, gemeine Lug. Aber ich weiß, warum, weil man dir nichts geben hat.“

Sepp blieb ganz kalt.

„Soll ich mir schon alles eins, was du mir da sagst. Auf deine Meinung von mir peiß ich. Ein solcher Lump, wie du, kann sich von mir aus denken, was er mag. Ja, ein Lump bist; gellern hast's lauter gezeugt und wer zu einer Lumperei imstande ist, der ist es zu der anderen auch. Und jetzt sag ich dir eines: Entweder du sagst mir auf der Stelle ganz klar und wahr: Wer hat den Anderl hingerichtet? oder — ich geh heut noch zum Wastl, sag deine Sache von dem Los und laß ihm, er darfs überall herumführen.“

„Ich glaub wahrhaftig, du wärst ein solcher Narr“, lachte Leitinger zu lachen, doch fand ihm der laute Schweiß auf der Stirne. „Gelt, Sepp, jetzt glaub ich aber bald, du hast es nimmer recht.“

„Ich schon gut“, beharrte der Jäger. „Also wir sind fertig. Wenn du so unschuldig bist — zeig's vor aller Welt. Ich erzähl die Geschichte von dem Los, und die vom Ferkel — und du — widerlegst sie.“ Er legte die Art auf den Acker und schaute sich an, den Brauer stehen zu lassen und seinem Hauke zuzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Als Intendant nach Oberhausen berufen.

Oberhausen, 12. März.
Die Oberhausener Stadtverwaltung hat den seit August 1933 in Neuf tätigen Leiter des Rheinischen Städtebundes, Heinrich Voigt, zum Intendanten des Oberhausener Stadttheaters ernannt. Voigt war als Schauspieler, Regisseur und Oberregisseur an einer Reihe deutscher Bühnen tätig, zuletzt in Dessau als Nachfolger von Schulz-Dornburg. Für die Spielzeit 1933/34 wurde er als Leiter des Neufener Städtebundes verpflichtet. Die Mittel, die ihm in Oberhausen zur Verfügung stehen, sind nicht bedeutend groß, da er mit einem Etat von 145 000 RM. haushalten muß.

Die Urteilsbegründung im Essener Krankenhausprozeß.

Essen, 11. März.
Zu dem bereits veröffentlichten Urteil im Essener Krankenhausprozeß ist noch die Begründung der einzelnen Urteilsprüche durch den Landgerichtsdirektor Kroener nachzutragen. Er führte u. a. aus:

Der Angeklagte Kuhlmann hat sich der Lebensmittelfälschung schuldig gemacht. Im Jahre 1926 wurde mit seiner Einwilligung die Buttermengmaschine zur Mischung der Butter mit Margarine angeschafft, angeblich um den Verlust an Butter auszugleichen, der beim Wiegen und Verteilen der Butter in kleine Portionen entstanden sei. Diese Einfassung ist jedoch durch die Beweisaufnahme vollständig widerlegt worden. Weiter ist Kuhlmann der fortgesetzten Amtsunter-schlagung überführt. Nicht nachgewiesen ist dem Angeklagten dagegen, daß dies eine schwere Amtsunter-schlagung gemäß dem § 351 StGB ist, denn mit der Führung der Bücher hatte der Angeklagte nicht das geringste zu tun. Ebenso durfte Kuhlmann die Gelder aus den Schrottverkäufen zur Anlage einer Kundentanzanlage nicht ohne behördliche Genehmigung verwenden. Außerdem hat sich Kuhlmann der Begründung schuldig gemacht, indem er sich in außerordentlich rührender Weise um die Beschaffung falscher Belege bemüht hat.

Hinsichtlich der durch den Angeklagten Philipp Kiede begangenen fortgesetzten Lebensmittelfälschung in Tateinheit mit Betrug ist das gleiche zu sagen, wie bei dem Angeklagten Kuhlmann. Kiede ist aber auch zweifelslos der fortgesetzten Amtsunter-schlagung schuldig.

Der Angeklagte Fritz Kiede wurde mangels Beweises freigesprochen. Der Angeklagte Kamp hatte sich der fortgesetzten Fälschung schuldig gemacht. Auch der Angeklagte Ulrich konnte keinen Zweifel daran haben, daß Kiede nicht berechtigt war, ihm dauernd Rücksetzungen zu leisten. Die erheblichen Trinkgelber, die Ulrich in den Krankenanstalten verteilt hat, sind auch ein Beweis dafür, daß er sich zu Gegenleistungen verpflichtet fühlte.

Bei den Angeklagten Friedrichs und Brunsberg hat die Beweisaufnahme ergeben, daß ungefähr 2000 Mark vor dem Erlös der Schrottverkäufe unterschlagen worden sind. Nach der festen Überzeugung des Gerichts sind daran beide Angeklagten beteiligt gewesen. In den Einfassungen haben sich die Angeklagten gegenseitig beschuldigt, doch hat die Beweisaufnahme ergeben, daß beide im bewußten und gewollten Zusammenwirken gehandelt haben. Beide Angeklagten nach Überzeugung des Gerichts der einfachen Amtsunter-schlagung schuldig.

Der Angeklagte Dr. Meurer mußte freigesprochen werden, weil ein begründeter Verdacht nicht mehr als bestehend angesehen werden kann.

Der Angeklagte Kiede sen. wurde sofort in Haft genommen.

Fast 1000 Arbeiter wurden neu eingestellt.

Düsseldorf, 11. März.
Die Vereinigten Stahlwerke haben auf ihren Bergbau- und Hüttenbetrieben im Monat Februar wiederum fast 1000 Neueinstellungen vorgenommen. Damit hat sich die Gesamtzahl der allein seit Oktober vorigen Jahres trotz der jahreszeitlich bedingten Einflüsse in die Produktion zurückgeführten Arbeitskräfte auf annähernd 5000 erhöht.

Grab einer germanischen Frau gefunden.

Neuwied, 12. März.
Bei Grabungsarbeiten in der Gladbacher Feldmark wurde das Grab einer germanischen Frau gefunden, ferner eine mit vertikalen Grauhäutchen und horizontalen roten Linien verzierte Urne, die die Überreste der Toten zusammen mit drei leinwandnen Sicherheitsnadeln, samt den bronzenen Befestigungselementen eines Gürtels nebst einem Messerchen, vielleicht zum Aufhängen von Gewandstücken, einem Spinnwirtel und Tonring enthielt. Das ganze Inventar aus der Zeit des Kaiser Augustus hat das Kreismuseum Neuwied von Runklerhänden sowie herstellten lassen, daß es zu einem seltenen Museumsstück geworden ist, das in rheinischen Gauen kaum ein ebenbürtiges Gegenstück finden dürfte.

Für 25 000 Mark Pelze gestohlen.

Münch, 12. März.
In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe über die Dächer eines Nachbargrundstückes in ein Pelzgeschäft ein. Sie erbeuteten eine große Anzahl Pelzmäntel und Felle verschiedenster Art, die insgesamt einen Wert von 25 000 Mark haben.

Feierliche Einweihung der Baldur v. Schirach-Schule in Mecklen.

Mecklenburg, 12. Mai.
In Mecklen am Rhein wurde am Sonntagabend durch den Führer des Obergebietes West der SS, Hartmann-Lauterbach, die Obergebietsführerschule der SS geweiht und ihrer Bestimmung übergeben. In seiner Ansprache führte Obergebietsführer Hartmann-Lauterbach aus, daß gerade der SS in diesem Jahre große Aufgaben harrten. Sie könnten nur gelöst werden, wenn die Führer in einer Schule politischer Art für ihren Dienst weltanschaulich und charakterlich gefestigt würden. Nach der Ankunft Baldur v. Schirachs in Begleitung von Staatsrat Gauleiter Grobe und Staatsrat Boerger teils Hartmann-Lauterbach dem Reichsjugendführer den Vollzug der Weihe und die Benennung der Schule nach seinem Namen mit. In seiner Rede wies Baldur v. Schirach darauf hin, daß die SS aus einer winzigen Gemeinschaft zu einer sechs-Millionen-Bewegung geworden sei, die getragen werde

Wetterbericht.

Wetterbericht für Dienstag:
Noch zeitweise Regenfälle, später vereinzelt auch Schneefall, besonders auf den Höhen, bedeckt bis heiter, etwas kälter, nachts bis zum Gefrierpunkt sinkend, frische westliche Winde. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Auflockerung und Abkühlung.

von einem Ethos der Gemeinschaft, dem Ethos des „Wir“. In dieser Gemeinschaft sei das „Ich“ ausgelöscht. Wir wollen, so schloß er, als Träger einer neuen Weltanschauung die Gesetze unseres Volkes auf Jahrhunderte, ja Jahrtausende formen und gestalten.

Der Weg nach dem deutschen Osten.

Eröffnung der Wanderausstellung in Aachen.

Aachen, 11. März.
Im Aachener Heimatmuseum wurde Sonnabendmittag die Wanderausstellung „Der Weg nach dem deutschen Osten“ eröffnet. Bürgermeister Dr. Querenius wies in seiner Begrüßungsansprache u. a. auf das gemeinsame Schicksal des Ostens und des Westens hin, wodurch unglückliche Grenzgegend deutsches Land vom Mutterland abgetrennt sei. Als Vertreter der Reichsjugendführung und der Danziger Jugend sprach Oberbürgermeister Dr. Schöndt. Er erinnerte an den Deutschlandflug, den die Danziger Studenten vor Jahresfrist unternommen hätten, um die Verbundenheit des deutschen Ostens mit dem Reich zu zeigen. Dem gleichen Zweck diene auch die Ausstellung. Grüße des Reichserziehungsministers überbrachte Dr. Schöndt. Berlin. Dabei teilte er mit, daß für Reisen nach dem Osten Deutschlands in Zukunft 40 v. H. Ermäßigung gewährt werden sollen. Der Seebienst Ostpreußen, die Reichsbahn und die Deutsche Luftfahrt arbeiten zusammen an der Schaffung eines großzügigen Verkehrsplans. Senator Bager-Danzig betonte, daß die Ausstellung endlich einmal ein lebendiges Bild Danzigs und Ostpreußens geben wolle, damit die unsinnigen Gerüchte, die in Bezug auf Klima, sowie in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht herrschten, beseitigt würden.

Schreckliche Mordtat in Saarbrücken.

DNB Saarbrücken, 12. März.

Eine schwere Mordtat wurde in der Nacht zum Sonntag in Saarbrücken verübt. Das hochbetagte Ehepaar Wilhelm Hotopp, Inhaber einer Möbelfabrik, wurde mitten in der Nacht durch mehrere Schüsse aus dem Schlaf geweckt. Der in der Mitte der 70er Jahre stehende Mann durchschlug sämtliche Räume des Hauses und fand schließlich seinen Sohn Erwin im Vorzimmer seines Schlafzimmers neben der Tür in seinem Blut auf dem Boden liegend. Er hat einen Brustschuß und einen Schuß in den Kopf erhalten. Der Verdaht lenkte sich sofort auf den früheren Schreibergesellen Hotopp, einen gewissen Eugen Jung aus Vettendorf in der Pfalz, der seit einem Jahre, seit er bei Hotopp entlassen worden war, die Familie unausgeseht bedroht hatte. Die Polizei konnte Jung noch in der Nacht feststellen. Er leugnete, konnte aber anhand des erbehaltenen Beweismaterials der Tat überführt werden. Er wurde sofort in Haft genommen.

König Gunthers Grab?

× Zweibrücken, 12. Mai.

Bei Erdarbeiten in der Nähe der pfälzischen Gemeinde Altludheim wurde vor einigen Monaten ein germanisches Fürstengrab gefunden. Es enthielt die Reste von Waffen, darunter das Bruststück eines Lanzenkopfes, Gewandnägel und mit Edelsteinen besetzte Geräte. Die Wissenschaft bemüht sich nun um die Deutung des wertvollen Grabfundes von Altludheim. Es steht fest, daß es sich hier um die Grabstätte eines germanischen Fürsten aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts handelt. Wer war aber jener germanische Fürst, der in der Pfalz zur letzten Ruhe beigesetzt wurde? Nun hat Dr. Hans Feiß, Direktor am Deutschen Archäologischen Institut, in einem Vortrag im Mannheimer Altertumsverein die Hypothese aufgestellt, daß es sich bei dem Grab von Altludheim möglicherweise um die Ruhestätte des Burgundenkönigs Gunther handeln könne. König Gunther ist um das Jahr 437 von den Hunnen getötet worden. Zeitlich könnte also eine solche Behauptung viel für sich haben. Eine endgültige Beantwortung dieser Frage muß aber noch offengelassen werden. Ebenso kann es sich ja um das Grab irgendeines anderen Germanenkönigs handeln, der hier in den Jahren der Völkerwanderung beigesetzt wurde.

Sühnereier wie noch nie.

× Bremen, 13. März.

Die Gemeinde Otterndorf in der Nähe von Bremen scheint es darauf abgesehen zu haben, sich einen besonderen Ruf in der deutschen Sühnereierei zu verschaffen. Erst vor kurzem waren hier Sühnereier in einem Gewicht von fast 100 Gramm festgesetzt worden. Jetzt kann die Gemeinde mit einem neuen, geradezu sensationellen Sühnereierergebnis aufwarten. Sühnereier aus dem Bestande eines Eisenbahnbeamten haben in den letzten Tagen Eier gelegt, die über 100 Gramm schwer sind. Das soll einmal eine andere Henne den Legehühnern von Otterndorf nachmachen!

Die Suche nach dem besten Funkreporter.

Für den von der Reichsfunkleitung gemeinsam mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer ausgerichteten großen Wettbewerb zur Festlegung der besten Rundfunkreporter werden jetzt die näheren Bedingungen bekannt gegeben. Gefordert wird, wie schon angekündigt, ein Funkbericht, und zwar entweder a) über politisches Ereignis, eine Rundung der Partei, der SA und SS und Arbeitsfront oder b) von einem Volksfest, vom Leben des Bauern, alten Brauchum, deutscher Landschaft oder c) von sportlichen Kämpfen, technischen Ereignissen und modernen technischen Bauten.

Die Teilnahme an dem Preiswettbewerb ist jedem deutschen Volksgenossen, der arischer Abstammung ist, gestattet. Auch Frauen können teilnehmen. Meldungen zur Teilnahme an dem Preiswettbewerb sind bis zum 5. April an die zuständige Kreisgruppe des Reichsverbandes deutscher Rundfunkteilnehmer zu richten. In Vertretung der Kreisgruppe werden jeweils drei durch schriftliche Abstimmung ausgewählt, die eine Ehrenurkunde des Reichsverbandes erhalten. Jeder der ersten Preisträger des Preiswettbewerbes ist berechtigt, an dem nachfolgenden Wettbewerb bei den Rundfunkgesellschaften teilzunehmen. Die Teilnehmer an engeren Wettbewerben erhalten Gelegenheit, auf Schallplatten zu sprechen. Auf Grund der Schallaufnahmen werden in jedem Sendebereich die zehn besten Leistungen ausgewählt. Diese zehn Preisträger jedes Sendebereichs erhalten eine Urkunde, in der den Bewerbern das Recht gewährt wird, am 1. Juli praktisch im Sendebetrieb ihres zuständigen Senders zu arbeiten.

Die ersten drei Preisträger dieses Wettbewerbes bei jedem Sender erhalten Geldpreise von 75, 50 und 40 Mark. Die zehn Preisträger haben innerhalb einer Woche nach Zuerkennung des Preises der Reichsfunkleitung Ort und Thema ihrer anstehenden Groß-Reportage einzureichen, die nicht länger als 15 Minuten dauern darf. Diese Reportagen werden am 19. August, dem ersten Sonntag der Funkausstellung, als Reichsendung aus einer Abendveranstaltung in den Ausstellungshallen gesendet. Die Hörer im ganzen Reich werden aufgefordert, bis zum 22. August abends schriftlich abzustimmen. Nunmehr wählt ein Preisgericht die

besten Sprecher aus, für die Geldpreise von 2000, 1000, 500, 150 und 75 RM. ausgesetzt sind, ferner fünf Trostpreise von je 20 RM.

Die Einheitstracht des Arbeitsdienstes.

Die Reichsleitung des RAD. betreibt die Beschaffung der Einheitstracht mit aller Energie. Die Tracht werden von der Beschaffungstelle für den Arbeitsdienst zentral vergeben. Mit ihrer Anfertigung sind insgesamt 200 Fabriken beschäftigt worden. Die Anfertigung der Ärmel erfolgt, abgesehen von der bereits vorgenommenen ersten Auftragsvergebung, die zentral gehandhabt wurde, nunmehr durch die Arbeitsgasse, wobei die Reichsleitung nur Richtlinien für die Auswahl der Hersteller und die Höhe der Preise festsetzt. Als Hersteller sind dabei nicht nur die Uniformfabrikanten, sondern in starkem Maße die inwärtigen zu Lieferungsgeheimnissen zusammengeschlossenen Angehörigen des Schneiderhandwerks mit herangezogen worden. Zu der Beschaffung der Einheitstracht, die seit Ende 1933 in vollem Gange ist und Hunderte von Ar-

beitern und Handwerkern beschäftigt, trat noch die Beschaffung von zunächst 100 000 Einheitsmänteln, die insbesondere in kalten Gegenden dringend benötigt werden. Die alte Bekleidung muß natürlich, so weit sie noch irgend brauchbar ist, aufgetragen werden. Damit kommt dann auch der Arbeitsdienst ganz von selbst zu einer planmäßigen „Garnitur-Wirtschaft“.

Ab 1. April kein Abzug mehr für die nationale Arbeitspende.

Der Reichsfinanzminister hat verfügt, daß die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit vom 1. April 1934 ab von den Gehalts- und Lohnabzügen nicht mehr einzubehalten ist. Dies soll auch dann gelten, wenn Beamte usw. die Kasse angewiesen haben, einen gewissen Betrag laufend bis auf Widerruf einzubehalten, die Erklärung aber bisher nicht widerrufen haben. Eines besonderen Widerrufs soll es hiernach nicht mehr bedürfen.

Turnen - Spiel - Sport.

Berliner Sechstagererennen.

3. Tagesabschnitt.

Berlin, 12. März.

Die ersten sechs Stunden des dritten Tagesabschnitts spielten sich in völliger Ruhe ab. Im Laufe der Nacht gab zuerst der Spanier Prieto wegen seiner zahlreichen Sturzverletzungen auf und auch Londe stellte ein. Ihre Partner Siegel und Tieh wurden zu einer neuen Mannschaft zusammengestellt. Die ausgelegte Nachtprämie holten sich Fundera-Pühfeld mit Rundenvorsprung, während Rorsmeier und van Kempen in den Punktkämpfen die Erfolgreichsten waren. Bei Eintritt der Neutralisation waren 1327,800 km zurückgelegt.

Der Stand war folgender: 1. van Kempen-Braßpenning 196 Punkte. Zwei Runden zurück: 2. Rausch-Lohmann 145 Pkt. Vier Runden zurück: 3. Jims-Appen 218 Pkt. Fünf Runden zurück: 4. Fundera-Pühfeld 168 Pkt. 5. van Nevele-Slaats 88 Pkt. Dreizehn Runden zurück: 6. Schmeier-Rorsmeier 85 Pkt. 7. Siegel-Tieh 78 Pkt. Fünfzehn Runden zurück: 8. Umbenhauer-Hoffmann 76 Pkt. 9. Gebr. Nidel 60 Pkt. Sechzehn Runden zurück: 10. Smets-Macagnif 29 Pkt.

Der Montagnachmittag

verließ nur noch wenige Zuschauer ziemlich ruhig. Es gab einige wenige Vorstöße die aber nur Umbenhauer-Hoffmann und Tieh-Siegel einen Rundergewinn einbrachten. Nach der ersten Wertungsserie wurden die bereits 44 Runden zurückliegenden Paktad-Negad aus dem Rennen genommen. In den Spurts taten sich besonders die in der Gesamtwertung führenden Holländer hervor. So konnte der schnelle Jan van Kempen allein siebenmal als Sieger über das Band gehen; Lohmann war nach ihm mit drei gewonnenen Spurts am erfolgreichsten. Nach 66 Stunden waren 1468,480 km gefahren.

Sport in Kürze...

Am 18. März kämpft Hans Wieser-Bochum in Taiberg gegen den international unbekannten Dänen Brunnen; am 27. März kämpft Hans Schönath-Krefeld bereits zum fünften Male gegen den Belgier Rimoulin in Charleroi und am 7. April wird sich

Die Olympiarbeit der Leichtathleten hat begonnen.

Bildung örtlicher Trainingsgemeinschaften.

Der deutsche Sport steht im Zeichen der Olympischen Spiele 1936 und der Wille des Führers ist es, alle Kräfte zusammenzufassen, um das Ausreten der deutschen Jugend erfolgreich gestalten zu können.

Durch die Schaffung örtlicher, gemeinsamer Trainingszellen, ohne Rücksicht auf die Vereins- oder Verbandzugehörigkeit der Teilnehmer, beschreitet der Deutsche Leicht-

athleten-Verband als erster diesen Weg. Die Trainingsgemeinschaften sollen in erster Linie der Olympiarbeit dienen, weiterhin den allgemeinen Leistungsstand heben und den Auftakt für die diesjährigen Deutschen Kampfspiele in Nürnberg bilden.

Die bisherige Vereinsarbeit war fast ausschließlich von der Person des Übungsleiters abhängig, der meist nur in dem einen oder anderen Übungsgebiet ein hervorragender Lehrer war. Diese einseitige Lehrfähigkeit wurde gestaltungsgemäß für den Verein. Der eine Verein wurde zum Sprinterzentrale (z. B. TSV Bochum), der andere förderte besonders den Mittel- und Langstreckenlauf (WfV Remscheid), wieder in einem anderen kamen die Geher zu Wort (SC 1900 Duisburg). Seltener hatten sich gute Techniker einer bestimmten Richtung in der gleichen Weise zusammen. Hinzu kommt, daß die für das Training zur Verfügung stehende Zeit zu kurz ist. Während 1-2 Stunden soll alles geübt werden, was selbst bei den gewandtesten Lehrern sehr schwierig ist. Er soll bei der einen Gruppe sein, soll andere Gruppen gleichzeitig anweisen, soll beobachten, verbessern und selbst diese oder jene Übung praktisch vorführen. Das ist unmöglich. Demnach wäre anzustreben, daß ein Verein für jedes Sondergebiet, also für Kurz-, Mittel- und Langstreckenlauf, Sprung, Wurf und Stöß über je einen geeigneten Lehrer verfügt. Dieses scheint jedoch an der schlechten wirtschaftlichen Lage aller Sportvereine. Dieser Übungsleitermangel dürfte ein mitentscheidender Punkt sein, daß mancher Aktive nicht an seine persönliche Höchstleistung herangeführt wurde. Im Training stets allein oder mangelsamt angewiesen, wurde von vielen nicht planmäßig genug gearbeitet.

Die Trainingsgemeinschaft will diese sich zwangsläufig aus der Vereinsarbeit ergebenden Hemmnisse überwinden. Jedes Sondergebiet wird von einer geeigneten Lehrkraft betreut. Durch die Zusammenfassung der besten eines Ortes oder Gebietes erfolgt gegenläufige Anregung, Sand in Hand damit der Anreiz gemeinsamer Arbeit und eine entsprechende Leistungssteigerung.



Die Ziele der Trainingsgemeinschaft sind: 1. Nationale Erziehung nach dem Führer- und Leistungsprinzip, 2. Freiwillige Ein- und Unterordnung, 3. Technische Weiterbildung, 4. Härtung durch Wettkämpfe und zwar durch: a) Wettkämpfe innerhalb der Gemeinschaft mit besonderer Betonung der Vorkampfkämpfe, b) Wettkämpfe mit benachbarten Trainingsgemeinschaften und Kameradschaften, c) Teilnahme an den Olympia-Kreis-Prüfungswettkämpfen.

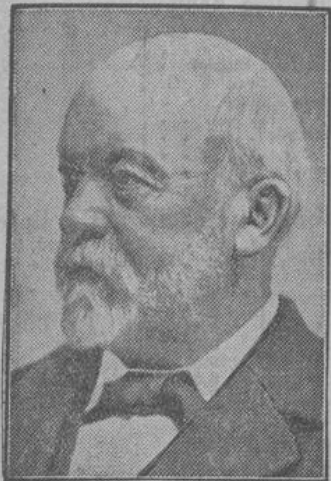
Die Zukunft wird zeigen, daß an Orten, in denen sich die Trainingsgemeinschaften durchsetzen werden, die Aktiven eine wesentliche Leistungssteigerung aufzuweisen werden.

Die Vertretung des deutschen Sportes, in diesem Falle der Leichtathletik, ist eine Angelegenheit eines Verbandes, sie ist eine deutsche Sache. Wenn die Deutschen Kampfspiele herauf sein sollen über die noch vorhandenen Kräfte und solche, deren Veranlassung eine Erziehung der Kampfkraft und Leistung voraussetzen, dann ist es notwendig, in den Trainingsgemeinschaften alle, die Kräfte sind oder nach ihrer Veranlassung sein werden, zusammenzufassen. Nur so kann die deutsche Kampfmannschaft für 1936 gebildet und ihr Kampfschaffen der Kameradschaft geschmiedet werden.

Gottlieb Daimler.

Zum 100. Geburtstag des deutschen Auto-Pioniers.

Die Welt ist heute ohne das Auto kaum noch zu denken. Es hat in dem knappen halben Jahrhundert seiner Existenz das Antlitz des Verkehrs auf der Erde entscheidend umgewandelt und steht im Begriff, dies in noch weit höherem Maße zu tun. Millionen von Kraftwagen und Krafttraktoren laufen in allen Teilen der Welt, Gelbe, Schwarze und Rothhäute fahren mit der gleichen Selbstverständlichkeit im Omnibus oder Kraftwagen wie wir im alten Europa. Da man dürfte sich jenseits des großen Teiches in den verflochtenen Jahren geradezu rühmen, daß



Gottlieb Daimler.

jeder Arbeiter sein eigenes Auto habe. Diese ungeheure Umwälzung im Transport von Personen und Gütern und den gewaltigen Aufschwung, den die Verkehrstechnik von ihr aus nahm, verdanken wir der geistigen Schöpferkraft und handwerklichen Tüchtigkeit Gottlieb Daimlers, der die erste schnelllaufende Verpuffungsmaschine schuf und damit den entscheidenden Schritt zur Verwirklichung des selbstfahrenden Wagens, jenes uralten Traumes der Menschheit, tat.

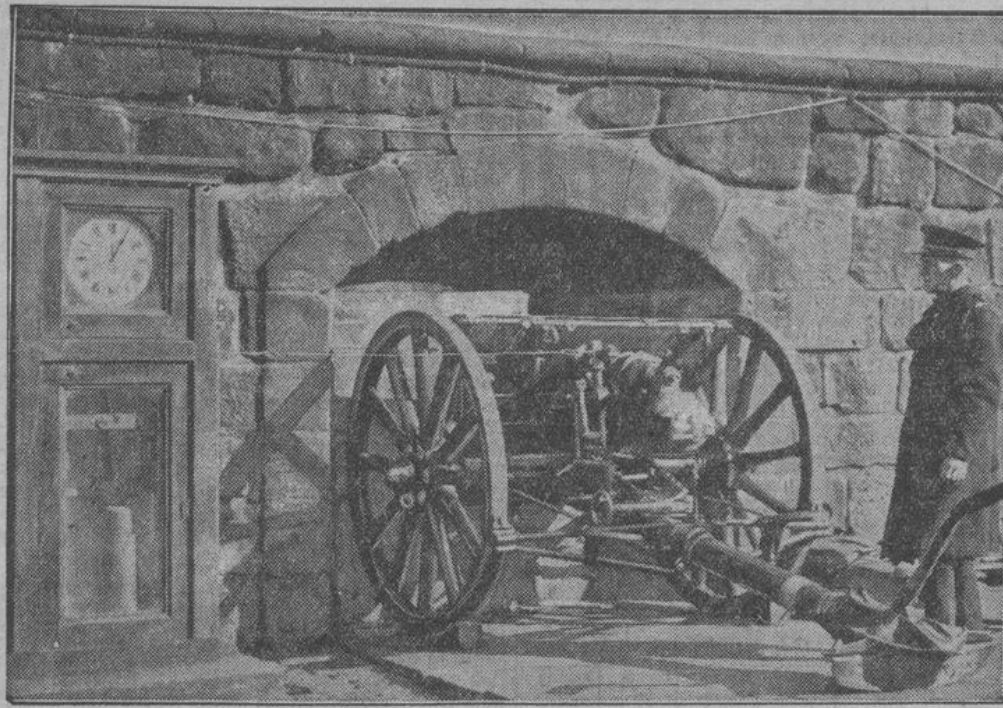
Gottlieb Daimler wurde am 17. März 1834 in dem kleinen Remstalstädtchen Schorndorf in Württemberg geboren. Er arbeitete von 1853 bis 1856 praktisch in der Werkzeugmaschinenfabrik Grafenstaden im Elsaß und verteilte sich hier die Mittel zu einem zweijährigen Studium an der polytechnischen Schule zu Stuttgart, der jetzigen Technischen Hochschule. Die folgenden Jahre führten ihn nach England, wo er sich sehr ausgiebig praktisch ausbildete, um dann nach seiner Rückkehr in verschiedenen Betrieben tätig zu sein. Mit 38 Jahren wurde er als technischer Leiter zu der Firma Langen und Otto nach Köln-Deutz berufen. Hier leistete er sehr Bedeutendes und schuf zugleich den Grundgedanken des Fahrzeugmotors, der ihn fortan nicht wieder losließ.

Von allen technischen Vorschlägen, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts zur Realisierung des selbstfahrenden Wagens gemacht worden waren, schien der Gasmotor, der allgemein gesprochen, die Verpuffungsmaschine, die meisten Möglichkeiten zu bieten. Während war auf diesem Gebiet der deutsche Ingenieur Nikolaus August Otto, der atmosphärische Gasmotor von Reuleaux als die größte Erfindung im Kraftmaschinenbau, welche seit Watt gemacht worden sei, bezeichnet worden ist. Immerhin war die Maschine so schwer, daß sie für den Fahrzeugantrieb völlig ungeeignet war. Ihr Gewicht betrug für die erzeugte Pferdestärke rund 500 Kilo! Der ungeheure Nachteil, der seitdem erzielt werden konnte, kommt am deutlichsten in der Tatsache zum Ausdruck, daß wir bei unseren heutigen Fahrzeugmotoren kaum noch ein einziges Kilogramm Gewicht pro erzeugte Pferdestärke brauchen.

Gottlieb Daimler hatte frühzeitig erkannt, daß die Verkleinerung des Motorschwerpunkts je PS nur durch den Schnelllauf durchgreifend möglich ist. Es liegt auf der Hand, daß eine Verpuffungsmaschine bei dreierlei Umdrehungszahl auch die dreifache Leistung erzeugt, weil sie ja im gleichen Zeitabschnitt dreimal so viel kräftigende Arbeitshübe verrichtet wie bei einhalber Umdrehungszahl. Dem rascheren Lauf der da-

maligen Gasmachine stand aber die Art ihrer Zündung, die eine schiebergesteuerte Zündung war, als unüberwindliches Hemmnis im Wege. Hier setzte Daimler ein: seine ersten Bemühungen galten der Entwicklung einer solchen, d. h. ungeführten Zündung, die einen wesentlich schnelleren Lauf des Motors möglich machte. Noch in der Ottoschen Fabrik, an einem kleinen Spielzeugmotor, den er für den Sohn eines Bekannten baute, begann er seine Versuche, gemeinsam mit seinem Freund und Arbeitskollegen Wilhelm Maybach. 1882 schieden die Freunde aus dem Ottoschen Unternehmen aus und richteten sich auf dem Seelberg inmitten der Vorstadtgärten Cannstatts eine Versuchswerkstatt ein.

Aus dieser Werkstatt ging im folgenden Jahr der erste schnelllaufende Petrolmotor der Welt hervor. Noch im gleichen Jahr wurde Daimler das grundlegende Patent auf seine neue Zündung, die später als Glührohrzündung bezeichnet wurde, erteilt. Rund zwei Jahre noch dauerte es, bis er diesen Motor zum ersten Mal in ein Fahrzeug einbauen konnte. Es war ein Fahrrad, das am 10. November 1885 erstmals mit motorischem Antrieb durch die nächsten Straßen Cannstatts lief. Im folgenden Jahr wurde derselbe Motor erfolgreich in ein Boot und 1886 in eine vierdrähtige Kutsche eingebaut. Obgleich er nur 1 1/2 Pferdestärken leistete, verließ er dem unförmigen Kutschwagen bereits eine Geschwindigkeit von 18 Stundenkilometern. Das war für Daimler selbst, erst recht aber für die ahnungslosen Fußgänger eine geradezu phantastisch anmutende Geschwindigkeit. Bald folgte der



Zeitanzeige durch Kanonenschuß.

Ähnlich wie von der Sternwarte von Greenwich bei London täglich durch Herabfallen einer weithin sichtbaren goldenen Kugel um die Mittagstunde die genaue Zeit angegeben wird, die für Westeuropa maßgebend ist, so löst jeden Tag pünktlich um 1 Uhr eine Schußbahn an der Kanone auf Schloß Edinburgh automatisch einen Schuß aus.

Die Kurzgeschichte:

Manfred Scholz: Der Vaterlandsverräter

Eine Schulgeschichte aus dem Kriegsjahr 1917.

Vollschullehrer August Wörner war, im Gegensatz zu unseren anderen Lehrern, der Typ des verlässlichen Zuhalters, der, weil sein Leben freudlos und ohne jeden Sinn im grauen Alltag verfließ, auf immer neue Ränke grübelte, um uns Schüler drangsalieren zu können. Von Natur aus ohne pädagogisches Talent, mußte er sich wie alle Nichtkünstler auf Extrapraktiken verlassen. Ich sehe diesen verdorbenen Spießer und Muder, der seine Per-

verität gern mit dem fadenheimgelben Mantel einer erbeuteten Vaterlandsliebe zudeckte, noch genau vor mir. Solche Gestalten vergehen nicht. Sie haben sich in anderen als in dem verfallenen mauergrauen Rodungsgelände, in dem er, weil der Anzug viel zu groß für ihn war, wie eine Vogelscheuche im Wind auslief. Niemals habe ich ihn lächeln gesehen.

Ins Feld brachte dieser Wörner trotz seiner 40 Jahre nicht. Man sagte, er habe einen Herzfehler. Wäre er wirklich ein echter Patriot gewesen — er bildete sich doch ein, einer zu sein — dann hätte er trotz des „Herzfehlers“ die Schultreibe mit dem Gewehr vertauscht; — hin und her, Wörner war ein Drückerberger.

Da war nun als Gegenstück zu diesem Lehrer mein Mitschüler Hante, mit dem ich auf einer Bank saß. Ernst Hante. Sein Vater war im Felde — seit 1914 schon — die Mutter trug abends Zeitungen aus und hatte vormittags noch eine Aufwartung. Ernst mußte tagsüber auf seine kleinen Geschwister aufpassen. Diesen Ernst Hante nun, der immer so flott und fröhlich war, uns im Turnen stets als Vorbild galt, hatte Wörner besonders „lieb“. Er sagte ihm, vielleicht weil dieser Hante äußerst gesund und kräftig schien, (seine Muskeln waren, wenn er sie spannte, hart wie Stein; er zwang uns alle zu Boden), oder weil er gern ein heiteres Lied vor sich hinsummte, oder weil er immer solchen gesunden Appetit hatte — was weiß ich? Jedenfalls qualte Wörner diesen Hante, wo und wie er nur konnte. Doch Hante traf das nicht. Er ertrug diese Schikanererei wie ein Held. Er lächelte nur. Lächelte still und heiter vor sich hin. Das war es: Er lächelte — — —

Eine Siegesfeier.

Wörner stand auf dem Katheder und beschrieb in seiner trockenen Art eine Schlacht vor Verbun, von der er nichts verstand. Dann, am Ende seiner Rede, verzog sich sein häßlicher Mund zu einem tierischen Grinsen, er sagte: — nun habe ich am heutigen Tage der Siegesfeier noch eine Ueberraschung für euch,“ stieg vom Katheder, ging zum Schrank, förderte eine verstaubte Briefwaage zutage, stellte sie auf das Katheder und holte aus seiner Rodtastische sein Frühstück hervor. Er sprach mit heiserer Wollust in der Stimme: — wieder eine Schlacht geschlagen. Und was haben wir getan? Nichts! Wir sind sogar recht oft unzufrieden, wenn es mal ein wenig an Lebensmitteln mangelt. Dabei frist der Mensch noch immer viel zu viel. Vierzig Gramm Brot zum Frühstück genügen vollst. Wer mehr frist, ist ein Vaterlandsverräter, weil er in dem Verdacht steht, sich hinterherum Brot zu verschaffen. Hier steht die Briefwaage und hier ist mein Brot“, er legte seine Schmitze auf die Waage, „seht — nur fünfundsiebzig Gramm! Von morgen ab werde ich eure Frühstücksbrote wiegen, um festzustellen, wer von euch ein Vaterlandsverräter ist.“

Schluß!

Damit war die Siegesfeier bei Wörner vorbei. Jeden Morgen fielen nun unsere Frühstücksbrote auf die Waage. Hante trat mit seinem Kopf vor. Der Zeiger der Waage zitterte ungeduldig hin und her, stand unbarmherzig still: 57 Gramm. Siebenundsiebzig Gramm! Es

war geschehen. Ausgerechnet Hante! Wütend stürzte Wörner vom Katheder, blieb dicht vor Hante stehen, spie ihm seinen giftigen Speichel ins Gesicht, „du Schwein — du elender Kerl —“, seine dünne Stimme überschlug sich, — wie kannst du es wagen — 57 Gramm — du Frechjad — du Vaterlandsverräter!“ Wörner raßte zum Schrank, holte seinen Stuhl und hieb auf Hante ein. Der verzog keine Miene. blieb stumm.

Als sich Wörners Jorn etwas gelegt hatte, sagte Hante ruhig: Herr Wörner, ich bin kein Vaterlandsverräter, das kann ich nicht auf mir sitzen lassen — mein Vater ist schon seit 14 im Felde, hat das E. K. I. — — — ich habe bloß immer so großen Hunger; da hat meine Mutter auf einen Teil ihrer Ration verzichtet und — — —

Wörners vereiste Seele zum Bersten zu bringen, schien unmöglich.

Immer wieder zischte sein geifernder Mund nur das eine Wort: „Vaterlandsverräter!“

Hante lächelte nicht mehr. Wenn er auch wußte, daß ihn dieses fürchterliche Wort ungerechtfertigt traf, so qualte es ihn doch. War doch Hante einer der Stärksten von uns, im Kriegsspielen stets der Siegreiche — und ihn, ausgerechnet ihn, hatte der Kerl Vaterlandsverräter genannt. Und warum? Nur weil er immer solchen Hunger hatte — — —

Wir, seine Klassenkameraden, setzten uns für Hante ein, schworen Wörner Rache, übten passive Resistenz, unternahmen alles Mögliche, wir waren zu schwach. Denn auch die meisten der anderen Lehrer, denen wir diese Gelegenheit vorzogen, waren hoffnungslos verfaßt. (Sie schüttelten höchstens mit dem Kopf, wenn sie von dem Ufas ihres Kollegen erfuhren). Zu jener Zeit fehlten die jungen Lehrer — die hätten uns verstanden! —, aber die waren ja an der Front hatten andere Sorgen.

So konnte denn Wörner seine Totengräberarbeit fortsetzen und mit tollwütigem Eifer unsere Frühstücksbrote auf seine Waage werfen! Aber dann — eines Tages geschah etwas — ach, dieser Tag war der schönste meines Lebens, denn er brachte endlich die Abrechnung mit Wörner.

Hante sah plötzlich wieder mit seinem stillvergnügten Lächeln in der Bank.

„Was ist dir, Ernst?“ sagte ich.

„Mir ist schon gut!“

Wörner brachte dieses lebensfrohe Gesicht Hantes zur Verzweiflung; er schrie: „Vaterlandsverräter — her mit dem Frühstück!“

Ernst trat aus der Bank. „Habe kein Frühstück mit.“

„So — dann schreibst du zu morgen 100 mal auf: Ich soll in der Schule nicht lächeln!“ Wörner ging zur Tafel und bemalte diese mit mathematischen Formeln.

Plötzlich ging die Tür.

Ein hochgewachsener Feldgrauer mit einem kruppigen, braunen Vollbart, das E. K. I. auf dem grauen Rod, stand in der Klasse.

Hantes Vater.

Wir fühlten das alle.

Gedacht wie eine Kugel, die auf einen Angriff lauert, wandte sich Wörner von der Tafel.

Der Urlauber stand unbeweglich, sah mit seinen leuchtenden Augen Wörner so tief ins Gesicht, daß dieser den Blick senkte.

Hante hob die Faust, schlug zu. Wörner wollte, stürzte gegen die Tafel, klappte wie ein Taschmesser zusammen, sank lautlos zu Boden.

„das für den Vaterlandsverräter, du Drückerberger!“

sagte er ruhig und verließ das Schulzimmer so sanft, wie er gekommen.

Wir saßen stumm. Keiner wagte sich zu rühren.

Endlich einer, der den Stein ins Rollen gebracht hatte; ein Held von draußen — — —

Und was weiter geschah?

Es gab viel Konferenzen. Eines Tages war Wörner verschwunden. Hatte man ihn verfehrt? Wer er doch noch ins Feld gekommen?

Wir haben ihn niemals wiedergesehen.

Erziehung zu Büchern.

Mitte der sechziger Jahre vergangenen Jahrhunderts machte in Te-hama (Kalifornien) ein durch die Hoffnung auf funkelnbaldiges Geld, nur zu rasches Gold dorthin verschlagener Leipziger Buchhandlungs-Gehilfe namens Arthur Mehlisch mit den letzten fünf Dollars eine „Gemischte Waren-Handlung“ auf und verkaufte den Goldsuchern Schnaps, Revolver, Speck, Stiefel, Haardöl, Tabak — sowie Bücher.

„Bookstore-Librairie-Buchhandlung“ stand über der Ladentür zu lesen, womit Arthur Mehlisch aus Leipzig seine geistige Ueberlegenheit kund zu tun beabsichtigte. Den Mangel eines Lagers — es befand nur aus drei Schmökern — verdeckte ein Kistenbündel mit hübschlich darauf geschriebenen Regeln für den feinen Umgang mit Büchern, denn der Bookfeller hatte eine pädagogische Ader und er erwog: „Wenn die Leute mal reich geworden sind und glauben, sich auch Bücher halten zu müssen, dann werden sie es brauchen können.“ Die Gebote lauteten:

1. Bezahlt eure Bücherkäufe bar, von mir verlangt man das auch.
2. Geht zu einem guten Buchhändler (Arthur Mehlisch, 5 middle street, Te-hama), der euch beraten kann und wo ihr keinen Schund kriegt.
3. Schneidet die Bücher mit einem Papiermesser auf, nicht mit dem Daumen, einem gebrauchten Zahntocher oder einer Haarnadel.
4. Ledt nicht die Finger, wenn ihr die Blätter umwendet, und reinigt die Traueränder eurer Nägel nicht mit den Ecken der Blätter.
5. Braucht die aufgeschlagenen Bücher nicht als Schutzschild beim Niesen und nicht als Aschenbecher, die geschlossenen nicht als Pflanzenpressen und Stützen für wackelige Tische und Stühle.
6. Wenn ihr keine Abraham Lincoln seid, dann laßt die Randbemerkungen und verachtet wenigstens das Titelblatt mit euren gewiß genialen Namenszügen.
7. Werft nicht mit Büchern nach Kinder und Kagen.
8. Erprobt die Durchschlagskraft eines neuen Revolvers nicht an einem Folianten, sondern an einem Eichentisch.
9. Zum Schürzen des Rasiermessers nehmt nicht den Lederrücken eines Buches — dieser verfolgt andere Zwecke — sondern einen Streidriemen (bester Sorte bei Arthur Mehlisch, Preis 1/2 Dollar, zwei Monate Garantie).
10. Entleiht nie ein Buch — kein Mensch gibt es euch gern — sondern kauft es und bezahlt es bar, sonst laßt es lieber ganz bleiben.“

Arthur Mehlisch' Ermahnungen scheinen allerdings nicht viel gefruchtet zu haben, denn nach einer Zeitungsnotiz der California Gazette vom 17. September 1867 verschied er unvorhergesehen an einigen Lot Blei zwischen den Rippen, nachdem er einen Kunden — Tobbi Blad-footh — der reich geworden war, sanft ermahnt hatte, doch nicht nur die 2 Dollars 80 Cents für ein Wishty und Tabak bar zu bezahlen, sondern auch weitere 50 Cents für das in dunklen Bindungsdrange gekaufte Buch „Marx's fortune or the finger of the heaven“, anstatt diesen Poeten aufschreiben zu lassen. Tobbi pochte auf das alte Gewohnheitsrecht, Bücher überhaupt nicht oder erst nach Jahren zu bezahlen, Arthur lachte ihn eines anderen zu belehren — alsdann nahm er einer so verschrobenen Idee wegen ein trauriges Ende. Albert Le wald.

Die Großstadt des antiken Oelkönigs.

Leptis Magna wird der Wüste wieder abgerungen.

Wir glauben immer, wir wüßten schon so viel von Leben vergangener Zeiten. Aber wie wenig wir wissen, merken wir eigentlich so recht immer erst dann, wenn uns neue große Entdeckungen, das Ergebnis mühseliger Forschungen, Ungeahntes enthüllen. Immerhin hat ein Jahrhundert und mehr fleißiger Ausgrabungsarbeiten uns eine Fülle ältesten Lebens zutage gebracht. Und ist es auch wirklich Stillstand, wie alles Wissen, so brauchen wir doch nicht mehr in dem Maße das Nüchternen über die Geschichte zu haben, der darin überall nur Fragmente neben Fragmenten und keine große einheitliche Gestalt erkennen zu können glauben.

Das erfährt man so recht an Leptis Magna, der römischen Großstadt an dem Striehe genannten Meerestüfen, den das Mittelmeer aus dem afrikanischen Kontinent herausstößt. Drei Kilometer lang an der flachen Meeresküste hingestreckt, von einem leuchtenden Bergkamm umgürtet, baute sich diese afrikanische Großstadt in einem Land der Oelbaumgärten ihre marmornen Paläste, ihre prunkhaften Foren und Triumphbögen und Tempel in Tempel, in denen die zahllosen Götter der spätrömischen Kaiserzeit Heimatrecht hatten.

Aus Wüstenbünen ist dieses Wunder in Afrika hervorgegangen. Und immer neue prächtige Wunder bringen die frische Spatenstich daraus hervor, den die hundert Schwarzhäuten von der ersten libyschen Legion kraustoll in diese Düne hineinstößen. So wissen wir denn heute, daß Groß-Leptis die Erde Karthagos gewesen ist, d. h. in einem beschränkten Sinn, so weit nicht Rom die politische Herrschaft der punischen Hauptstadt angetreten hatte. Vornehmlich die wirtschaftliche Stellung Karthagos dürfte Leptis übernommen haben. Von den Oelbaumgärten und den riesigen Oelplantagen, die einstmal die gesamte Küste Nordafrikas schmückten, und sie in einen schönen Garten der Natur durch Menschenhände gewandelt hatten, sieht man freilich heute nur erst wieder die Anfänge. Denn auch sie müssen von fleißigen Kolonienhänden in aufopferungsvoller Arbeit der Jahrzehnte und Jahrhunderte wieder der freilebenden Wüste Tripolitaniens Erbbiens abgerungen werden. Von der einstigen Herrlichkeit haben wir die sichersten Zeugnisse neben den Schilderungen der alten Schriftsteller vor allem in den zahlreichen Oelpressen, die fast in jedem Hause der mächtigen Stadt aus dem Sand herausgeholt werden. Die Leute von

Leptis sind reich geworden durch ihre Oelpressen. Sie waren gleichsam antike Oelmagneten. Wie hätten sie sonst den Luxus der öffentlichen Bauten bestreiten können, bei denen sie sich marmorne Säulen aus den Brücken des fernen Euböa holen konnten. Wie das Getreide Lybiens seinen Markt in der punisch-römischen Schwesterstadt Sabratha besaß, war Groß-Leptis die Metropole des Oelhandels. Wie eine Vision sieht man vor den ungeheuren Trümmer der Schuppen und Magazine die Tempelgassen für die Seeleute aus aller Herren Länder, die rings um das Hafenbecken liegen, stinke Kuberschliffe aus den Wogen auftauchen. Trieren und Penten, die den Reichtum des Landes und der römisch-punischen Oelmagneten an allen Riffen des Mittelmeeres von Alexandria bis zu den Säulen des Herkules ausführen.

Aber Groß-Leptis hat seine gewaltigen Tage zur Zeit des Septimius Severus. Von ihm und von den Tagen der Kaiserzeit zeugen noch das vierfache Triumphbogen am Markt, ganz aus schwarzem Granit, und das neue jordanische Forum, das an vorrätiger Erhaltung die römischen Foren der kaiserlichen Schwester drüben in Italien weit übertrifft. Vom Hafen durch die ganze Stadt führte als Hauptstraße kilometerlang die Straße der Säulen. Afrikas Sonne leuchtet noch jetzt auf den Stümpfen und Trümmern dieser 250 Säulen von caristischem Marmor. So etwas hat es in der Welt nicht mehr gegeben. Ein feinerer Wald, funkelnd von Glanz und Schönheit in Form und Farbe. Natürlich gab es Schwimmbäder und die ganze Einrichtung der römischen Badeanstalten mit Heiß-, Warm- und Kaltbädern. Wasserleitung und alles, was zum Lebensluxus reicher Völker gehörte, war selbstverständlich vorhanden, und die Spiele, die in dem wahrlich ungeheuren Zirkus abgehalten wurden, müssen an Glanz und Pracht, an Sensationen der römischen Kaiserzeit gewiß würdig gewesen sein. Mit der Schönheit des Marmors vereinte sich die herrliche Macht des roten Granits an dem Korinthischen Tempel.

Diese Trümmerstadt aus der Sahara ist fürwahr eine römische Kaiserstadt gewesen. Eines der wundervollen Symphonien trägt heute den Namen „Belvedere Mussolini“. Und mit Recht. Denn dem Duce dankt die Welt ja diese wiedererstandene Schönheit von Groß-Leptis, das eine großmächtige Kaiserstadt zwischen den Oelbaumgärten am Rande der Sahara war.

Ernst Erich Witt.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

X Berlin, 12. März.

Das Vertrauen des Publikums zu der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung und zu den geplanten Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit kam heute erneut in einem Fortgang der Aufwärtsbewegung der letzten Wochen zum Ausdruck. Das Geschäft war für einen Wochenbeginn ungewöhnlich lebhaft, und auf fast allen Gebieten waren Kurssteigerungen von 0,5 bis 1,5 Proz. die Regel. Die allgemein zuverlässige Auffassung hat durch den vollen Erfolg der Leipziger Frühjahrsmesse sowie durch die außerordentlich günstige Entwicklung der Sparfaktoreneinlagen im Januar einen neuen Impuls erhalten.

Warentagesgeld für erste Märkte erforderte unverändert 4,25 bis 4,5. Am Valutamarkt war das Pfund mit 12,75 etwas fester, der Dollar war unverändert.

Märkte.

Eier.

Berlin, 12. März. Witterung schön, Marktlage stetig. Großhandelsverkaufspreise in Pig. je Stück: Inländer (deutsche Handelsklassen): Güte 1 (vollreif): Sonderklasse 9,5, Klasse a 8,75, b 8, c 7,25, d 6,75; Güte 2 (reif): Sonderklasse 9, a 8,25, b 7,5, c 6,75, unsortierte 7,25-7,5; Ausländer: Dänen und Schweden: 16er 9, 17er 8,25, 15er 7,5, Holländer, Belgier und ähnliche Sorten: 67-69g 9, 60-68g 8,25, 56-59g 7,5.

Preisnotierungen für Jute.

London, 10. März. Kirska marks, loco per Febr.-März 16 1/2, März-April 16 1/4, April-Mai 16 1/4, Mai-Juni 16 1/4, J. geringere Marken, loco per März-April 14 1/4, April-Mai 14 1/4, Mai-Juni 14 1/4, Tendenz: Anfang, Verlauf und Schluss stetig.

Dortmunder Schlachthausmarkt.

X Dortmund, 12. März. Auftrieb: 34 Ochsen, 130 Bullen, 608 Kühe, 5 Ferkel, 674 Kälber, 28 Schafe, 3342 Schweine, 36 Ferkel. Es folgten: Ochsen: a) 33 bis 34, b) 28-30, c) 23-25, d) 22-23; Bullen: a) 31-33, b) 27-30, c) 23-25, d) 20-22; Kühe: a) 32-34, b) 28-31, c) 22-27, d) 14-21; Ferkel: a) 33-35, b) 30-32, c) 28-29; Kälber: a) —, b) 46-50, c) 38-45, d) 18-27; Schweine: a) 43-48, b) 41-47, c) 38-45, d) 34-40; e) 30-37, f) —, g) 31-42. Marktverlauf: Großvieh glatt, geräumt; Kälber mittel, geräumt; Schweine leicht, Ueberfland.

Von den heute dem Dortmunder Schlachthausmarkt zugeführten Schweinen wurden pro Zentner Lebendgewicht verkauft: 1 zu 50, 1 zu 49, 44 zu 48, 84 zu 47, 143 zu 46, 321 zu 45, 358 zu 44, 271 zu 43, 879 zu 42, 240 zu 41, 473 zu 40, 91 zu 39, 147 zu 38, 141 zu 37, 132 zu 36, 131 zu 35, 78 zu 34, 10 zu 33, 8 zu 32, 4 zu 31, 20 zu 30, 4 zu 29, zusammen 3081 Schweine.

Eisener Schlachthausmarkt.

Essen, 12. März. Auftrieb: 89 Ochsen, 128 Bullen, 277 Kühe, 42 Ferkel, 4 Ferkel, 807 Kälber, 3443

Gewinnauszug.

5. Klasse 42, Preussisch-Schlesische (288. Preis.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag 10. März 1934
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M.	214147	217805	248876
4 Gewinne zu 3000 M.	30025	238649	
10 Gewinne zu 2000 M.	63809	61595	209683
383373 393914			
24 Gewinne zu 1000 M.	6583	25791	49668
46981 85973	95109	147221	191989
307357 343370	372940		
66 Gewinne zu 500 M.	22979	41458	87926
90215 93104	110032	115806	136333
158044 192482	173416	173693	174583
327990 242008	244889	255641	271833
282893 286193	288032	291427	292866
322253 384765	385901	381762	392760
353 Gewinne zu 300 M.	141	3019	3487
10201 11844	12804	13379	13507
23786 24096	24264	24405	24816
29067 30133	30888	34115	34870
37633 39402	40072	40767	41550
67756 68812	69192	69357	69808
70589 71695	72508	74028	76305
88304 88029	90803	92265	95989
103443 118127	120363	121735	126599
128305 131613	132189	145227	147438
148199 148872	151028	153552	155509
163257 167193	167615	170675	171401
171811 171963	173468	173693	174583
178888 176343	180807	183387	183263
187129 191492	192023	194916	195053
207303 207078	203036	204383	205412
207303 207078	203036	204383	205412
230498 231067	232240	233465	234974
253126 256617	257788	259155	260193
262882 264051	267089	272051	273491
281909 284748	288192	288789	292710
288663 302982	307330	310584	313438
311786 316585	317387	322540	323929
324344 324997	327232	330104	333336
342124 342128	343337	343477	345813
347966 352583	352950	353280	354822
356828 361680	365294	365825	373970
385531 386930	387339	388888	390016
392912 396204	396201	398674	399113

27. Ziehungstag 10. März 1934
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M.	163940		
6 Gewinne zu 6000 M.	23797	26950	308573
8 Gewinne zu 3000 M.	178509	205818	211921
348479			
10 Gewinne zu 2000 M.	180955	307346	333278
336109 351470			
22 Gewinne zu 1000 M.	3683	20919	85116
107507 129491	175207	215455	233495
328102 371474			
50 Gewinne zu 500 M.	4026	10277	14826
51049 68995	83561	113957	117871
163948 195019	197887	204087	205081
286406 283943	281908	287892	305968
383439 384305	386605		
322 Gewinne zu 300 M.	452	7489	7822
6398 9386	18183	19124	23951
32008 33358	36394	39088	42801
44408 44281	61027	61484	68892
73570 76362	77458	79972	80640
87728 88501	89884	91334	97170
104307 106340	108767	111717	122599
124440 129608	130543	130954	133755
141266 142287	144905	146439	146882
148924 147695	147897	147761	149882
151692 152492	153710	155019	157453
158125 158715	164615	167483	167922
174174 176489	176014	177085	177343
181267 182008	185341	188134	192924
198183 200424	203550	204484	204620
208267 210366	211988	216277	223498
228417 237007	241949	242825	242716
244305 248010	248464	253646	254078
269714 269918	273138	281161	286365
293121 297093	297982	298407	304553
306798 308578	316070	316320	317648
321788 321862	324727	325950	327089
335046 339728	341908	345393	348349
353348 353683	358770	360092	361093
368339 369884	372340	372268	379034
389708 381092	388811	394250	394444
396149 397348			

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

102512 175819 189647 192645 262650 270604
261054 334487 340027 354514

Im Gewinnversteck verbleiben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 10000, 16 zu je 5000, 26 zu je 3000, 34 zu je 2000, 56 zu je 1000, 184 zu je 500, 1092 zu je 300 und 60 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Schweine. Es folgten: Ochsen: a) 34-36, b) —, c) 28 bis 33, d) 24-27, e) 19-32; Bullen: a) 31-32, b) 28 bis 30, c) 25-27, d) 22-24; Kühe: a) 32, b) 28-31, c) 23-27, d) 16-22; Ferkel: a) 33-34, b) 28-31, c) 23-27; Kälber: a) —, b) 45-50, c) 38-44, d) 28-37, e) 15-26; Schweine: a) 46-49, b) 45-48, c) 42-47, d) 37-44, e) 34-35, f) —, g) 34-44. Marktverlauf: Großvieh und Schweine langsam; Großvieh Ueberfland; Kälber mittel.

Duisburger Schlachthausmarkt.

© Duisburg, 12. März. Auftrieb: 11 Ochsen, 46 Bullen, 242 Kühe, 25 Ferkel, 878 Kälber, 7 Schafe, 1932 Schweine. Es folgten: Bullen: a) 29-31, b) 26-28, c) 23-24; Kühe: a) 30-33, b) 25-29, c) 21-24, d) 16 bis 23; Ferkel: a) 31-34; Kälber: a) —, b) 40-50, c) 38-44, d) 25-32, e) 15-24; Schweine: a) —, b) 44-48, c) 40 bis 48, d) 40-46, e) —, f) —, g) 42-44. Marktverlauf: Großvieh und Schafe mittel; Kälber und Schweine langsam, Fetttschöne über Notiz.

Elberfelder Schlachthausmarkt.

X Elberfeld, 12. März. Auftrieb: 216 Ochsen, 83 Bullen, 259 Kühe, 9 Ferkel, 557 Kälber, 2 Schafe, 2905

Fristschluss in der Sozialversicherung am 31. März.

Unter dem Druck der Wirtschaftskrise haben sehr viele Arbeiter und Angestellte, nachdem sie arbeitslos geworden sind, ihre Anwartschaften in den sozialen Rentenversicherungen leider verloren. Das Geleitz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Sozialversicherung vom 7. 12. 1933 (in Kraft getreten am 1. 1. 1934) bietet nun erneut die Möglichkeit, diese verlorenen Anwartschaften wieder aufleben zu lassen. Es dürfen zu diesem Zwecke freiwillige Beiträge, die am 31. 12. 1931 für einen zurückliegenden Zeitraum noch entrichtet werden durften, bis zum 31. März 1934 nachentrichtet werden (freiwillige Weiterversicherung).

Welche Beiträge durften nun nach dem damaligen Recht in den einzelnen Versicherungsträgern bis zum 31. 12. 1931 noch wirksam nachentrichtet werden und in welcher Höhe?

1. Invalidenversicherung (IV). In der IV erfolgt die Anwartschaft, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungsliste verzeichneten Ausstufungstage weniger als 20 Wochenbeiträge entrichtet waren. (§ 1280 V.D.). Da nach § 1443 V.D. freiwillige Beiträge nicht für mehr als ein Jahr zurück entrichtet werden durften, so kamen am 31. 12. 1931 nur die Beiträge für das Jahr 1931 in Betracht. Es sind Beiträge in der dem Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse 2 (60 Pfg.) zu entrichten.

2. Arbeitslosenversicherung (AV). Nach Auscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung kann man in der AV die Versicherung freiwillig fortsetzen, wenn man vorher mindestens 4 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt hat. (§ 21

Schweine, 112 Ferkel. Es folgten: Ochsen: a) 32-34, b) —, c) 29-31, d) 22-25, e) 19-32; Bullen: a) 30-31, b) 28-29, c) 25-27, d) 22-24; Kühe: a) —, b) 25-28, c) 19-24, d) 14-18; Ferkel: a) 32-33, b) 29-31, c) 26-28, d) 23-25; Kälber: a) —, b) 45-48, c) 38-44, d) 30-37, e) 23-29; Schweine: a) 40-47, b) 40-47, c) 40-47, d) 37-45, e) 35-40, f) —, g) 35-42. Marktverlauf: Großvieh leicht, Ueberfland; Kälber mittel; Schweine leicht, fast abflauend. Angebot überflutet die Nachfrage.

Düsseldorfer Schlachthausmarkt.

© Düsseldorf, 12. März. Auftrieb: 99 Ochsen, 86 Bullen, 20 Kühe, 31 Ferkel, 7 Ferkel, 648 Kälber, 2818 Schweine. Es folgten: Ochsen: a) 33, b) —, c) 30-32, d) 27-29, e) 25-27; Bullen: a) 30-32, b) 28-29, c) 26-27, d) 23-25; Kühe: a) 28-30, b) 26 bis 27, c) 22-24, d) 14-20; Ferkel: a) 32, b) 30-31, c) 27 bis 28, d) 23-25; Kälber: a) —, b) 46-50, c) 39-45, d) 30-38, e) 20-29; Schweine: a) 49, b) 46-49, c) 43 bis 48, d) 40-46, e) 35-40, f) —, g) 38-42. Marktverlauf: Großvieh leicht; Kälber langsam; Schweine mittelmäßig, zum Schluss fast abflauend.

Duisburger Getreidemarkt.

© Duisburg, 12. März. Rhein. Weizen 19,70, südt. Weizen 18,40-16,50, rhein. Hafer 15,75, südt. Gerste 18,30-18,60, ausl. Weizen 23,50-24,50, ausl. Roggen 18, ausl. Gerste 60-61, 18,40, ausl. Gerste 60-67, 18,50-18,70, Plata-Mais 19,50, Cinquantino-Mais 20,50, Weizenmehl

Musungsmehl 11,40, 0,405 32,85-33, Weizenmehl 11,40, 0,79 27,85-28,10, Roggenmehl 11,40, 0,82 24,21 bis 24,50, Weizenbrotmehl 11,75-12,25, Weizenbrot 11,75 bis 11,25, Roggenbrot 9,75-10,25, Steffens Zuckerbrot 11,80-12,30. Tendenz: ruhig.

Bremen: Baumwolle.

loco	12. 3.	10. 3.
März	13,77	13,76
April	13,77	13,76
Oktober	14,05	14,04
Dezember	14,15	14,14
Januar	14,17	14,16

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle.

loco	12. 3.	10. 3.
März	6,57	6,57
April	6,57	6,57
Oktober	6,57	6,57
Dezember	6,57	6,57
Januar	6,57	6,57

Tendenz: stetig

Liverpool: Ostindische Baumwolle.

loco	12. 3.	10. 3.
März	5,61	5,61
April	5,61	5,61
Oktober	5,61	5,61
Dezember	5,61	5,61
Januar	5,61	5,61

Tendenz: stetig

Liverpool: Notierungen für Sakellandis u. Upper F.G.F.

März	12. 3.	10. 3.
März	8,65	8,65
April	8,65	8,65
Oktober	8,65	8,65
Dezember	8,65	8,65
Januar	8,65	8,65

Tendenz: ruhig

New Orleans: Baumwolle.

loco	12. 3.	10. 3.
März	12,19	12,19
April	12,19	12,19
Oktober	12,19	12,19
Dezember	12,19	12,19
Januar	12,19	12,19

Tendenz: gut behauptet

New York: Baumwolle.

loco	12. 3.	10. 3.
März	12,19	12,19
April	12,19	12,19
Oktober	12,19	12,19
Dezember	12,19	12,19
Januar	12,19	12,19

Tendenz: gut behauptet

Geschäfts-Totalsummen:
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen: —
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen: — 10000
Zufuhr in Pacific-Häfen: —
Export nach England: — 1000
Export nach dem übrigen Kontinent: — 16000
Export nach Japan und China: — 8000
Fracht a. Liverpool f. starkgep. Ballen: —
Fracht für Standard: —
Export nach Kanada und Mexiko: —

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rodiger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wils. Schulze; für Feuilleton: Peter Schütz; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hölzer, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Angebotsteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W.; Druck: Zeno GmbH, Münster i. W.

Warum zögern Sie?

Kein Werbemittel übertrifft die Anzeige in den ZENO-Zeitungen.

Leistungsfähige Imitat- und Vigognepinnerei
für gebleichte, rothelme und farbige Garne, auch für das Wollwollentwerfen, bei d. einblättrigen Webereien bestens eingeführte Wertwerke, mögl. mit eigenem Wagen.
Ausführ. Angebote mit Referenzen erbeten unter Nr. 148 an das Stadtlöbner Volksblatt, Stadtlöbner (1410)

Suche zum 1. 4. oder 1. 5. eine Lehrköchin
ohne gegenläufige Vergütung, bei Fam.-Anschluß.
Gefälligst Rückmeldung.
Bureauführer i. W.

Suche für lot. hat. Mädchen
nicht über 20 J., für Haus- und Gartenarbeit.
Frau (1413)
Dortmund i. W.

Suche für lot. hat. Schneider-gehilfe
auf Großstück gut eingeübt, lot. geübt.
Bernh. Hofmann, Schneidermeister, Witten, Kr. Haus.

Suche für lot. hat. Bäckergelhilfen
der brem. ist in der Weizen-Schwarzbrotdarstellung. Ein Konditorlehrling erwünscht. (1411)
Bäckerei B. Pauls, Stadtlöbner i. W.

Suche für lot. hat. Bäckergelhilfen
der brem. ist in der Weizen-Schwarzbrotdarstellung. Ein Konditorlehrling erwünscht. (1411)
Bäckerei B. Pauls, Stadtlöbner i. W.

Suche für lot. hat. Bäckergelhilfen
der brem. ist in der Weizen-Schwarzbrotdarstellung. Ein Konditorlehrling erwünscht. (1411)
Bäckerei B. Pauls, Stadtlöbner i. W.

Suche für lot. hat. Bäckergelhilfen
der brem. ist in der Weizen-Schwarzbrotdarstellung. Ein Konditorlehrling erwünscht. (1411)
Bäckerei B. Pauls, Stadtlöbner i. W.

Suche für lot. hat. Bäckergelhilfen
der brem. ist in der Weizen-Schwarzbrotdarstellung. Ein Konditorlehrling erwünscht. (1411)
Bäckerei B. Pauls, Stadtlöbner i. W.

Suche für lot. hat. Bäckergelhilfen
der brem.

Büden	
2 24,21	
e 10,71	
schnigel	
bezahlt	
—	
13.83	
13.95	
14.07	
14.16	
14.19	

bezahlt

—

13.83
13.95
14.07
14.16
14.19

10.1
6.22
6.23
6.23
6.24
6.25
6.26
6.26
6.27

3.
65
84
06
17
78
98
78
98

G. F.

F.G.F.
99
97
98
99
01
04
04
24

10. 3.
2.43
2.52
2.56

D. 3.
12.39
44—45
12.49
12.55
12.59
—

felder.

ortlich
West-
hlauf;
mund;
für den
er I. W.

1993
Kreisel-
ung für
er Zel-
1987; —
errheim
Amte

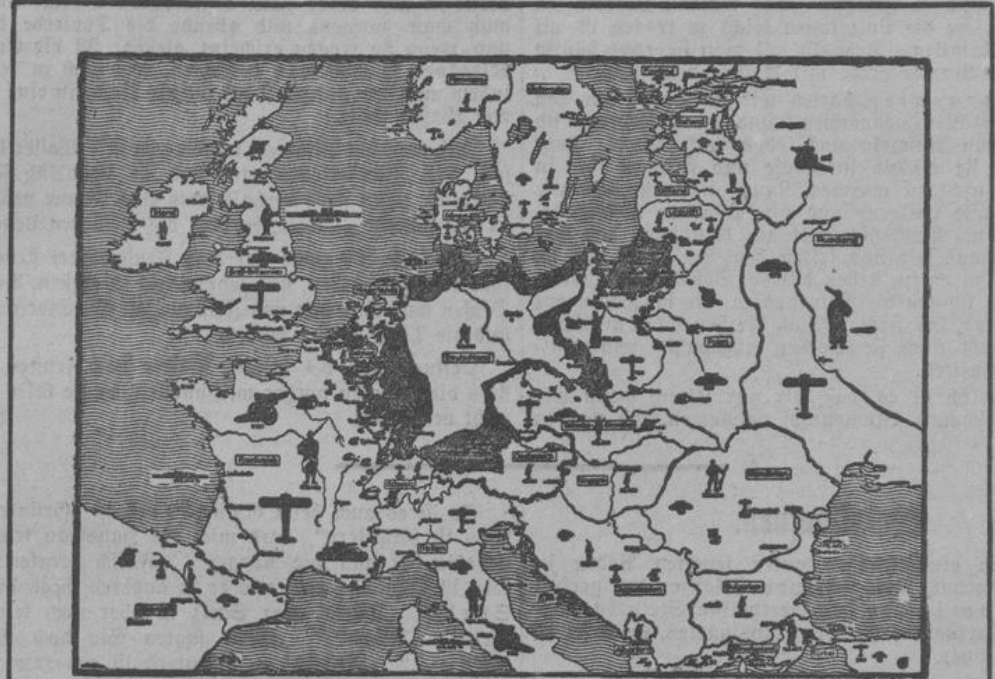
interne
(Gro-
dische
dische
ndorfer
endorf
Tage-

! Borken, 12. März.

Wir berichteten gestern über einen beachtlichen Erfolg der Ballschindungsstelle. 32. 1. 1901.

Δ Münster, 12. März. Großer Appell der Hitler-

Jugend. Am Sonntag nachmittag marschierten auf dem Domnplatz mehrere tausend Hitlerjugungen des Bon-



Die Rüstungsfrage ist vom Reichskanzler Adolf

tabelle, um die ungeheuerlichen Rüstungen der europäi-
--

Von Oberregierungsrat Dr. Otto Eichardt

Tatsachen der politischen Welt waren es, denen der | Hatten in den ersten Jahren so manche Erschwerung

Gedanke des Seedienst Ostpreußen seine Entstehung verdankte. Tatsachen der wirtschaftlichen und

technischen Entwicklung haben den Weg dieses Gedankens entscheidend weiter beeinflusst. Aber ein Gedanke führt

russischen Soldaten, Paßmauern um Danzig und schließ-

Es muß auch noch ein polnischer Eisenbahnerstreik die Nothwendigkeit eines nur der Reichshoheit unterstehenden,

Und dann trat einer nach dem anderen von den für diesen Dichtertag ausermählten jungen Dichtern an den

Vortragstisch, um aus seiner vom Ringen um die seelische Einheit des deutschen Volkes hervor- und mitdringenden

Der erste westfälische Dichtertag hat bewiesen, daß

unsere jungen Dichter sich wieder auf Volk, Heimat und Vaterland besonnen haben, daß

Sigmund Graß schließt mit dieser Heimkehrer-Tra-

godie seine Frontstude-Trilogie, deren erstes Drama „Die endlose Straße“ ihm den Namen eines unmittelbaren

gewesen, sich aus dem Verkehr Swinemünde—Danzig

zurückzuziehen, da eine Erneuerung seines Vertrages damals nicht zu erreichen war. Es muß anerkannt werden

daß der Glond der vaterländischen Sache zu liebe trotz
Inflation und Entwertung der erhaltenen Subvention

noch lange die mit dem Betriebe dieser Linie verbundenen Verluste auf sich zusammen hat. Nach einiger Zeit

mußte sich auch die Hamburg-Amerika-Linie zurückziehen

deren einzig verfügbarer Dampfer „Bubenden“ auf die Dauer keine geeignete Repräsentation eines Weltunter-

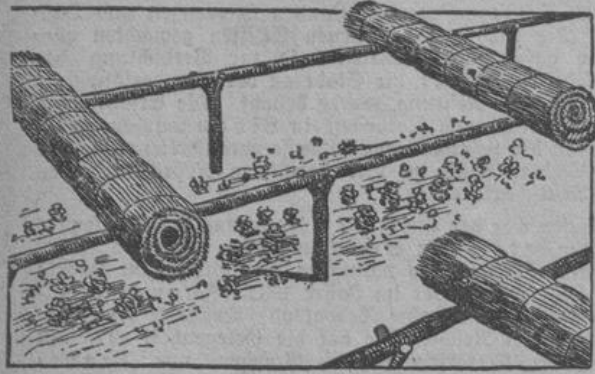
nehmens bedeutete. Die Stettiner Dampfschiffgesellschaft J. F. Braeunlich konnte auf die Dauer nicht ihren

Aus Haus, Hof und Garten.

Gartenbau.

Nohrmatten als Frostschutz.

Empfindliche Kulturen kann man im Frühjahr, wenn noch Nachfröste zu befürchten sind, auf einfache Weise durch Nohrmatten vor Schaden bewahren. Sie sind Strohmatten vorzuziehen, weil diese zu schwer sind und von ihnen sich oft Strohtheilchen ablösen. Die Matten werden, wie es das Bild zeigt, auf einfache Gestelle gelegt.



die 15 Zentimeter weniger weit auseinanderstehen als die Matten breit sind. Man sammelt sich für diesen Zweck Aststücke mit Gabeln, in die man die Stangen legen kann. Die Matten werden so gerollt, daß sie allseitig etwas übergreifen. Rund um die mit Matten belegten Beete stellt man als Seitenränder 80 Zentimeter breite Matten. Auf diese Weise können Nachfröste von 5-6 Grad Cels. unter Null von Frühjahrsfrost, Erdbeeren in der Blüte, früh gelegten Bohnen usw. ferngehalten werden.

Vorkultivierte Bohnen.

Wenn man Ende Februar in einem kalten Kasten Bohnen sät, erntet man von den daraus wachsenden Pflanzen bedeutend früher als in der ersten Freilandfaat. Man braucht dazu nicht einmal eine Düngung. Man legt die Bohnen mit 4 bis 5 cm Abstand in 10 bis 15 cm weit von einander entfernte Reihen und bedeckt sie etwa 6 cm hoch mit Erde. Gelüftet wird erst nach der Keimung an warmen Tagen. Die Hauptfährte ist, daß keine Mäuse in den Kasten gelangen können, denn sie fressen die Keimlinge sehr gern. Wenn die Pflanzen 12 bis 15 cm hoch geworden sind, werden sie im März bei günstigem Wetter auf Beete in 35 cm von einander entfernte Reihen mit 25 cm Abstand ausgepflanzt. Sie wachsen willig weiter. Kleingärtner säen Bohnen auch oft in Kübeln aus, die sie im warmen Zimmer aufstellen.

Zu tief stehende Obstbäume.

Schwohl in unzähligen Anleitungen zum Pflanzen von Obstbäumen alljährlich immer wieder darauf hingewiesen wird, daß zu tief gepflanzte Bäume nicht gedeihen, wird doch noch oft dieser Fehler gemacht. Manchmal werden die Bäume auch erst später eingeküßt, wenn die Gartenfläche nachträglich waagrecht gegeben wird. Man meint, es werde schon gehen. Aber darin täuscht man sich.

Der 10 cm oder tiefer in der Erde stehende Stamm treibt, durch die Verwundung mit der feuchten Erde gereizt, über den alten Wurzeln eine Menge neuer Wurzeln, die der Gärtner Adventswurzeln nennt. Die alten tragfähigen Wurzeln, die mit der Stärke und dem Säfteverbrauch des Baumes in Einklang stehen, bleiben dann zurück und gehen oft ganz zugrunde, weil nicht mehr genug Luft zu ihnen dringt. Die neuen Erbsenwurzeln aber sind nicht imstande, den Baum richtig zu ernähren. Er blüht vielleicht noch, aber er bringt keine oder nur verkümmerte Früchte, schließlich sieht man es schon seinem Laub an, daß er sich nicht mehr wohlfühlt.

Solche Schwachzustände merken sofort die tierischen Schädlinge. Sie nisten sich in der fauligen, rissigen Rinde ein, heuten die sich langsam entwickelnden Knospen aus. Kräftige Leitbahnen sieht man an solchen Bäumen kaum, aber desto mehr Wasserlässe brechen aus dem Stamm und den unteren Ästen, als habe der Saft nicht mehr die Kraft, in die höchsten Zweigspitzen hinaufzusteigen. Lüften wir den Wurzelhals wieder rechtzeitig, kann der Baum noch gesund werden. Wo der Erdboden rings um Bäume aufgeschüttet wurde, müssen Luftlöcher um die Stämme freigegeben werden, am besten mit Steinen eingefügt.

Beischleunigte Erdbeerernte.

Wer im vergangenen Spätsommer Erdbeeren in Töpfe gepflanzt oder frühbeetenförmige Beete damit belegt hat, trifft jetzt die Vorbereitungen für das Treiben der Pflanzen. Zu diesem Zweck wird ein Rahmen um das Beet gebaut oder die Töpfe werden in einem vorhandenen Rahmen gebracht. Oben schließt das Fenster den kleinen Kulturraum ab, an den Seiten sorgt ein Umhang von frohemgung dafür, daß die Temperatur sich im Innern gleichmäßig auf höherem Stande hält als im Freien. Zu warm soll es aber in dem Erdbeerlauben auch nicht werden, und deshalb wird er bei starkem Sonnenlicht gelüftet. Die Erdbeeren müssen langsam in Trieb kommen. In der Blütezeit muß man durch Uebertragung des Blütenstaubes mit einem weichen Haarpinsel für guten Fruchtanfang sorgen.

Reisenpflanzung im Frühling.

Wer noch Rosen pflanzen will, bestelle sie jetzt sofort, wenn er es noch nicht getan hat. Je länger man es aufschiebt, desto länger muß man auf die Sendung warten, denn in den Baumhäusern häufen sich um diese Zeit die Aufträge. Aber gerade bei Rosen kommt es darauf an, daß sie recht früh gepflanzt werden, damit die Wurzeln austrocknen und sich an die neuen Verhältnisse gewöhnen können. Man kann leicht beobachten, daß die Knospen früh gepflanzter Rosen beträchtlich zeitiger schwellen als die der spät gelegten.

Vermehrung durch Stecklinge.

Wer Johannisbeerkrauter oder Weiden durch Holzstecklinge vermehren will, muß an den Zweigen, die er für diesen Zweck schneidet, vor dem Einsetzen in die Erde einen Schnitt unmittelbar unter dem einen Knoten führen, also unter einer Blattknope. An dieser Stelle sind die Zellen der Pflanze am meisten befähigt, das lebhaft wachsende Gewebe, das man Kallus nennt, zu bilden. Darin entstehen dann die Wurzeln, mit deren Hilfe der abgetrennte Zweig zu einer selbständigen Pflanze wird, wenn die übrigen Bedingungen dafür günstig sind: geeignete feuchte Erde, Feuchtigkeit und Wärme gehören dazu. Sonst fault der Steckling.

Blumen im Heim.

Die Frühjahrsbehandlung der Zimmerpflanzen.

Es wird höchste Zeit, daß wir uns der Blumentöpfe annehmen, die wir zur Winterruhe gestellt haben, damit sie, sobald das warme Wetter kommt, rechtzeitig grünen und blühen.

Topfpflanzen werden jetzt aus dem Keller geholt und in einen kühlen Raum gestellt. Man entfernt die oberste Erdschicht des Topfes und ersetzt sie durch neue, frische Erde. Dann sind die Töpfe gründlich zu begießen, so daß die Erde durch und durch naß ist. Die neuen Schüsseln werden um je zwei bis vier Zentimeter höher gestellt. Man soll die Zweige aber immer so schneiden, daß man eine nach außen gerichtete Knospe als oberste stehen läßt. Auf diese Weise bekommen die Rosen mehr Luft. Trockene Zweige und schwache Schüsse werden entfernt. In der ersten Zeit darf der Raum, in dem man die Rosen stellt, keineswegs sehr warm sein, da dann schwache Schüsse hervorwachsen. Auch soll man nur sparsam begießen. Erst wenn sich die neuen Schüsse gebildet haben, kann man den Topf an ein wärmeres, sonniges Fenster stellen, ihn reichlicher begießen und ihm einmal wöchentlich Düngewasser zukommen lassen. Wenn die Rosen abgeblüht sind, stellt man die Töpfe nach Möglichkeit ins Freie und kann sie dann im nächsten Jahr wieder zum Blühen bringen. Die Rosen werden in Wohnräumen, wo die Luft ihnen leicht zu trocken ist, oft von Mistau befallen. Deshalb soll man sie recht häufig mittels einer Blumenpinke mit Wasser besprühen.

Die Pelargonien hatten wir im Herbst aus den Töpfen und Kästen genommen und an Schnüren im Keller, mit den Wurzeln nach oben, aufgehängt. Jetzt pflanzen wir sie wieder in Töpfe und bringen sie in einen hellen, nicht zu warmen Raum, nachdem wir alle verdorrten Teile entfernt und die Pflanzen richtig beschitten haben. Auch hier gilt der Grundsatz, daß sie in der ersten Zeit nur selten begießen und daß sie zunächst nicht zu warm stehen dürfen. Sobald das Wetter wärmer wird, können die Pelargonien, die bis dahin gut angetrieben sind, ins Freie. Auch die Fuchsien müssen jetzt ans Licht; auch sie werden abgeputzt und entsprechend beschitten.

Gehr ärgerlich ist es, daß wir nur selten, wenn wir einen neuen, schönen Blumentopf bekommen, ihn uns in

Edelkissen.

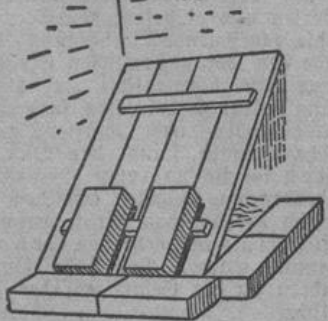
Wer einen einigermaßen guten feuchten Boden in seinem Garten hat, kann sich durch Pflanzen der großen grünen Reineclaudes das wertvollste Steinobst züchten. Sie gedeiht gerade in den Privatgärten, denn sie ist kein Massenträger.

Kleintierzucht.

Das Brutnest.

Die richtige Anlage des Brutnestes ist eine der Hauptbedingungen für den guten Verlauf der Brut. Das natürlichste ist es, das Brutnest unmittelbar auf dem Erdboden oder wenigstens mit Hilfe von Erde zu bereiten. Weiter ist darauf zu achten, daß die Glucke immer in reiner Luft sitzt. Der Brutraum darf weder zu feucht noch zu trocken sein. Künstliche Heizung gehört nicht hinein. Im Hühnerstall selbst brüten zu lassen, empfiehlt sich im allgemeinen nicht, denn dort riecht es doch meist nach Mist, und außerdem soll die Glucke durch den Tageslärm im Stall nicht beunruhigt werden. Auf keinen Fall dürfen andere Hennen die Möglichkeit haben, Eier in das Brutnest zu legen, während die Glucke ihren Morgenpaziergang macht und frühlüftet. Im Stall kann auch immer Ungeziefer in das Brutnest einwandern, wenn man es mit aller Sorgfalt ungeeignetst bereit hat.

Geeignete Räume finden sich oft in luftigen hellen Kellern, verschlossenen Gartenhäusern, hellen Dachböden. Wenn man sich hier auch vom gewachsenen Erdboden entfernt, so brauchen die Ergebnisse solcher Brut deshalb doch nicht schlecht zu sein. Bauern erleben es oft genug, daß sich Hennen selber Nester auf dem Heu- oder Strohboden machen und eines Tages nach heimlicher Brut mit einer Kükenflut erscheinen.



Eine ganz einfache Nestanlage zeigt unser Bild: mit einigen Basten ist in einer Gebäudecke ein Nestplatz abgegrenzt und ein schräg angelegter Kistenboden bildet das Dach. Den Boden des Nestes bedeckt man mit reiner, feinstreuer Erde, darüber breitet man Heu, Stroh oder Gerstentraut. In der Mitte soll das Nest drei Zentimeter tiefer sein als am Rande.

Hauswirtschaftliches.

Kennen Sie Grünkern?

Wer liebt nicht die Eigenart und Vielgestaltigkeit unserer deutschen Gänge? Wer deutsches Land, sei es als Handwerksgehilfe als Soldat oder Wanderer kennen gelernt hat, dem ist die Eigenart der Menschen und der Landschaft ausgegangen. Man hat einen Mann aus seiner eigenen Lebensführung noch den Vergleich mit den Steppen Rußlands, der Prärie Nordamerikas, der tropischen Pracht Indiens und vieler fremder Länder mit ihrer Weite und ihrer schwebenden Unbegrenztheit herangezogen. Wo aber noch gibt es diese ausgeprägten Überzüge in der Landschaft, diese zugleich buntwuschelnden Bilder? Wie die Landschaft überall ihre Eigenart hat, so auch der Landmann, — unser Bauernvolk! Und die Eigenart unserer Bauern ist es, die das Landschaftsbild mitgestaltet. Sicher läßt der Bauer die natürlichen Bedingungen, die ihm gestellt sind, nicht außer Acht. Aber er hat dort, wo wurzelt seine Bauernkunst zu Hause ist, ein besonderes Gefühl herausgemittelt. Das zeigt sich auch beim Anbau gewisser landwirtschaftlicher Erzeugnisse, deren Vorhandensein nicht immer nur rein wirtschaftlich begründet ist. So kennen viele Bauern, die in den letzten Jahren noch Pfahle, Raps und Mohlen bauten, obwohl der Anbau nicht mehr wirtschaftlich war. Anders gegenwärtig werden sie an der Befriedigung des Anbaus landwirtschaftlicher Spezialerzeugnisse wie Schwefelzucker, Spargel, Tellerpfeffern, Filder Kraut usw.

dem gleichen guten Zustand erhalten können, den wir doch so bewundern. Was können wir tun, um die Lebensdauer der Topfpflanzen zu verlängern? Das nächste soll sein, daß man die Blumentöpfe von dem Blumentopf entfernt. Diese Blumentöpfe sind eine Fein für die Pflanze, die geradezu darin erstickt. Auch kann man solche Blumentöpfeverhüllten Pflanzen nicht richtig begießen. Die Pflanzen sind an einen nicht zu warmen Ort zu stellen und mehrmals täglich zu besprühen, denn man darf nicht vergessen, daß sie fast ausnahmslos aus Treibhäusern kommen, wo die Luft feuchtwarmer ist. Diese in Wohnräumen fehlende Feuchtigkeit muß durch Besprühen ersetzt werden. Wenn die Pflanze sich nach einigen Tagen an die neuen Daseinsbedingungen gewöhnt hat, — und das tut sie — kann man sie auch etwas wärmer stellen. Die sehr schönfarbigen, üppig blühenden Cinerarien erfreuen sich bei Blumenliebhabern geringer Beliebtheit, da sie im Zimmer fast immer sofort von Blattläusen befallen werden, die sie im Handumdrehen aufzehren. Für die Cinerarie gilt daher die Grundbedingung, daß sie nicht zu warm stehen darf.

Blühende Topfpflanzen brauchen viel Wasser. Die Erde darf nicht austrocknen, denn durch ein einmaliges Austrocknen kann die ganze Pflanze zerstört werden; andererseits darf man aber auch kein Wasser auf der Blumenfläche stehen lassen, denn dann wird die Erde sauer und die Wurzeln faulen. Blühende Topfpflanzen bedürfen also einer ganz regelrechten Pflege, und zwar muß man morgens und abends die Topferde befeuchten, und wenn sie trocken erscheint, gießen. Ist die Erde ausgetrocknet, so muß man versuchen, was noch zu retten ist, indem man den ganzen Topf für die Nacht in eine Schüssel mit Wasser stellt.

Daß man die Pflanzen immer nur mit Wasser begießen soll, das Zimmerklima hat, ist eigentlich selbstverständlich. Man stellt deshalb stets eine Kanne voll Wasser in das gleiche Zimmer, in dem die Pflanzen stehen.

Pflanzen, die zwar auf dem Fensterbrett stehen, aber ihre Ruhezeit haben, sind sehr wenig zu gießen. Bei diesen Töpfen muß man nur von Zeit zu Zeit die Erde auflodern und die Töpfe sauber halten.

Definet man bei kaltem Wetter das Fenster, so sind stets die Blumen vorher wegzustellen, da sie kalte Zugluft nicht vertragen.

S. K.

So ist es auch beim Grünkern. — „Grünkern?! — Was ist Grünkern“, wird mich die Hausfrau fragen, „er sieht ja fast aus wie Roggen“. „Richtig“, antwortet Grünkern, „Dinkel oder wie er in anderen Gegenden heißt, Speis“. „Dinkel oder Speis? Ich aber noch kein Grünkern!“ „Wie?“ „Eben lagten Sie doch Grünkern wäre...“ „Richtig! — Grünkern ist gedarrter Dinkel! — Ich werde Ihnen die Geschichte erzählen.“ Unten im badiischen Landstrich, zwischen Nedar, Tauberggrund und Main liegt eine Landschaft, „das Bauland“. Dort findet man oftmals, an sanfte Hügel angelehnt, große eigenartige geformte Erdhöhlen, die mit Gras bewachsen sind. Aus diesen ragen vier Wölfe, die ein Dach tragen. Unten in dem bewachsenen Erdhauen ist ein aus Feldsteinen gemauertes Loch angebracht. Mehr steht man nicht. Unter dem Dach befindet sich die Grünkernbarre, — ein Stahlblechrost, auf dem der Dinkel zum Darren ausgebreitet wird.

In diesem Landstrich geht die Sage, daß bei einem Brand, bei dem auch Dinkel verbrannte, jemand darauf gekommen sei, daß eben der leicht geröstete oder wie wir heute sagen gedarrte Dinkel vortrefflich schmecke. Und fortan wurde das mildtätige Feuer, sorglich gehütet, zum Darren des Dinkels benutzt.

Zur Herstellung von Grünkern wird der Dinkel zu Beginn der Gelbreife geerntet. Das Korn muß noch biegsam sein und eine frische grüne Farbe haben. Die Dinkelbarre erfolgt mit der Siegel. Die Ährenbündel werden durch einen Rissfahnen gezogen. Bei diesem Vorgang löst sich die Speis nicht vom Korn. Der geröstete Dinkel wird nun auf die Darre gebracht. Vor dem Feuerloch wird ein Holzfeuer angelegt, welches, je nach dem herrschenden Wind, weiter in das Feuerloch hineingehoben wird, so daß Rauch und Hitze durch das Darreloch ziehen. An der Darre selbst steht ein Wächter, der das Darreloch ständig umrührt und dauernd beobachtet, bis der richtige Trocken- und Härtegrad erreicht ist. Wenn dann der Dinkel oder Grünkern, wie er nun genannt wird, glasartig geworden ist, läßt man ihn kühlen. Auf einem sogenannten Gerbang in der Mühle werden dann Speis und Korn voneinander getrennt. Jetzt erst ist der Grünkern mit seiner hellgelblichgrünen grünen Farbe fertig zum Verbrauch. Grünkernsuppen, -lagen und Grünkerngrauen — zu Auflauf und vielen anderen wohlgeschmeckten Gerichten geeignet — werden nun der deutschen Hausfrau zugeführt, die dieses Erzeugnis deutschen Bauernvolkes recht häufig in ihrem Speisekessel aufnehmen sollte.

Dr. Tassilo Tröschel.

Gesundheitspflege.

Ermüdungserscheinungen.

Wir sind zwar darauf eingestellt, nach unserm mehr oder weniger anstrengenden Tagewerk abends müde zu werden, wundern uns jedoch immer von neuem darüber, daß dieser abends so ersichtliche Zustand manchmal auch scheinbar völlig unbegründet schon am Tage ohne jeden äußeren Anlaß eintritt, ganz gleichgültig, ob wir geistige oder körperliche Arbeit geleistet haben.

Es ist überhaupt nicht eigenartig, daß, obwohl nur einzelne Muskelgruppen arbeiten, immer der ganze Körper ermüdet. Außerdem bringt körperliche Arbeit in gesteigertem Maße auch eine geistige Ermüdung hervor und ebenso umgekehrt. Die einzige Erklärung für dieses Verhalten ist darin zu suchen, daß die Müdigkeit auf dem Uebertritt gewisser Stoffe in den allgemeinen Kreislauf beruht. Dieser Stoff ist chemisch festgestellt. Es handelt sich um die Milchsäure. Diese Säure entsteht bei jeder Anstrengung und bedingt eine Verminderung der Zusammenziehung des Muskelfleisches. Bei anstrengender Arbeit ist ihr normaler Wert im Blute oft zehnmal vermehrt. In der Erholungsphase, die durch Ausruhen oder Schlaf nach jedem Müdigkeitsgefühl eintritt, wird diese Milchsäure zum Aufbau lebenswichtiger Bestandteile unseres Organismus verwendet.

Die Milchsäure ist jedoch nicht der allein Schuldige für unsere Ermüdung. Sie steht immer in Verbindung mit gewissen Eiweißbauprodukten, durch die eine Säuerung des Blutes erfolgt wird. Durch diese Ueberfäuerung nehmen die normalen „Alkali“-Reserven, die in unserem Körper den Gegenpol zu den Säuren bilden, überaus rasch ab. Lediglich bei sportlichen Geübten wird diese Abnahme nicht im gleichen Maße eintreten. — Die bekannte Alkoholmüdigkeit beruht auf einer ver-

mehrten Kohlenensäurespannung im Blute nach eingetretener Alkoholabgabe.

Aber auch das Nichtstun macht müde. Ebenso führt eine luftlos ausgeführte Arbeit rasch zur Ermüdung, meist sogar schneller und intensiver als eine mit Interesse ausgeführte Arbeitsleistung es zu tun vermag. Dieser Vorgang kann durch gewisse Vorgänge im Zentralnervensystem, also im Gehirn, erklärt werden, es muß dort zur Bildung von Ermüdungsstoffen kommen, die bei Nervösen und Müdigkeitskranken wirken, während sie beim Gemüde keine Folgen haben. Der Nervöse und leicht Ermüdbare müht sich nun eigentlich besser und tiefer schlafen. Leider ist das Gegenteil der Fall. Wir müssen nämlich wissen, daß der Schlaf nicht durch die Ermüdungsstoffe bedingt ist, sondern hauptsächlich durch die Ausschüttung aller Aftstoffe. Gerade der nervöse Mensch hat es besonders schwer, sich von diesen Reizen gänzlich frei zu machen und zur richtigen Ruhe zu gelangen.

Falls wir nicht richtig ausschlafen, werden die Ermüdungsstoffe nicht völlig aus dem Körper entfernt, wirken also am nächsten Tage nach und lassen das Müdigkeitsgefühl nie ganz verschwinden.

Manchmal allerdings ist eine übergroße Müdigkeit ohne äußeren Anlaß auch als Vorboten von Krankheiten zu betrachten. Beim Herzkranken produziert die kleinste Arbeit schon viel Milchsäure. Selbst im Ruhezustand kann dieser Fall bei schwerer Krankheit eintreten. Bei dem Vorliegen von Kreislaufstörungen erhöht sich nämlich der Umsatz anderer gesamten Stoffwechsels, ein erhöhter Sauerstoffbedarf tritt ein und nach der geringsten Anstrengung ist eine längere Erholung erforderlich. Dasselbe Feststellen lassen sich bei erhöhtem Blutdruck treffen. Aber auch Personen mit besonders niedriger Blutdruck fühlen sich oft besonders müde, was wohl einfach mit einer mangelhaften Durchblutung der Körpergewebe zu erklären ist. Bei Nierenkranken wird mit der Zeit sich das Uebertreten gewisser Müdigkeit hervorrunder Stoffe in das Blut nicht vermeiden lassen, da die Nierenkanäle allmählich ihre normalen Wandbestandteile verlieren. Bekannt ist ja auch das Müdigkeitsgefühl der Blutarmen und Bleichsüchtigen. Die Ursache hierfür ist in einem vermehrten Zerfall der Blutkörperchen zu erblicken.

Wie müde fühlen sich aber viele schon bei einem gewöhnlichen Schnupfen! Der Schnupfen bedingt genau wie Grippe oder auch schwere Infektionskrankheiten gleichfalls einen erhöhten Stoffwechselumsatz und hat daher einen vermehrten Eiweißabbau zur Folge.

Wir sehen also, aus wie verschiedenartigen Gründen wir auch ohne große Arbeitsleistung ermüden können. Es liegt natürlich kein Anlaß vor, bei jedem derartigen Ermüdungsanfall sofort ängstlich zu werden, doch würde sich empfehlen, bei dauerndem Ermüdungsgefühl ohne äußeren Anlaß sich einer gründlichen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, um ungewöhnliche Ursachen rechtzeitig feststellen und abstellen zu lassen.

Dr. med. S. Vollenborn

Worauf beruht die Wirkung der Massage?

Die Massage gehört zu den Behandlungsarten, die mit am häufigsten, aber wohl auch mitunter am gedankenlossten angewandt werden. Viel zu wenig sind bisher die wichtigen Funktionen des Bindegewebes in diesem Zusammenhang beobachtet worden. Wir müssen nämlich wissen, daß das Bindegewebe fast ein Fünftel des gesamten Körpergewichts ausmacht. Seine besonderen Vorzüge und Wichtigkeit beruhen auf seiner Dehnbarkeit und seiner Härte. Anatomisch besteht das Bindegewebe aus Zellen, Grundsubstanz und Fasern. Es ist als ein Organ mit eigenem Leben aufzufassen. Für den Gesamtstoffwechsel kommen ihm die allerwichtigsten Aufgaben zu. Hauptächlich die Vermittlung des Stoffaustausches und der Flüssigkeitsbewegung zwischen Blut und Zellen. Kein Blutgefäß tritt nämlich direkt an die Zellen heran; es ist immer von diesem durch eine dünne Gewebeshülle getrennt. So wird das Bindegewebe zum Leitungssystem zwischen Zellen und Blutstrom. Schon die kleinste Schädigung in chemischer oder physikalischer Hinsicht kann Kreislaufstörungen hervorrufen. Fernerhin ist das Bindegewebe die Regulationsstelle für fast alle Nährstoffe. Es vermag durch Quellung und Entquellung den Körper vor zu schnellem Wasserverlust, Blutarmut und Zellen vor einer plötzlichen Ueberflutung zu bewahren.

Auf alle diese Vorgänge hat naturgemäß jeder mechanische Druck von außen großen Einfluß. Daraus ergibt sich ohne weiteres die Wichtigkeit und die Möglichkeit einer geeigneten Massage zur Wirkung. Allerdings kann auch die beste Massage niemals allein ein Heilmittel sein, weil stets auch die Ernährung für den geregelten Wasserhaushalt unseres Organismus von größter Bedeutung ist und gerade auch das Bindegewebeorgan als Wasserperipherie für Ernährungseindrücke sich empfindlich zeigt.

Die Massage muß ihr Hauptziel darin erblicken, das Bindegewebe auf einen genügenden Elastizitätsgrad zu erhalten. Der Grad der Elastizität ist nämlich ein wertvoller Maßstab für unsere ganze Gesundheit und Lebensdauer. Ihre Erhaltung erfordert daher äußerster Lebensvorsicht. Eine einzige isolierte Nacht vermindert die Elastizität des Hautbindegewebes schon um 15 Prozent. Die Elastizität kann also durch regelmäßige körperliche Beanspruchung günstig beeinflusst werden. Der normale Elastizitätsgrad hat ja von selbst Freude an Sport und Turnen, selbst bei geringer Körperkraft. Falls Ausübung von Sport aus irgend einem Grund nicht möglich ist, besteht immer noch die Möglichkeit, systematische Massage, vielfach auch Selbstmassage an dessen Stelle treten zu lassen. Ist genug wird eine geeignete Massage die Vorbedingung für Gymnastik und Sport wiederherstellen. Die Massage nach dem Sport gilt gleichfalls wieder der Herbeiführung normaler Spannungsverhältnisse in den überanstrengten Organen.

Man kann sich die günstige Wirkung der Massage übrigens auch durch eine Vergrößerung der Oberfläche des Bindegewebes erklären. Diese vergrößerte Oberfläche enthält nämlich jede zugeführte Energie in gespeichertem Zustand. Bei Schwachzuständen verfügen wir in dieser Speicherung über äußerst wertvolle Reserven.

Das Nachlassen der Elastizität im Hautgewebe wird durch nichts so hemmend beeinflusst wie durch regelmäßige Massage. Dadurch erfährt auch die gesamte körperliche und geistige Spannkraft einen wertvollen Antrieb. Natürlich gehört dazu fernerhin noch die Ordnung der gesamten Lebensführung, geeignete Nahrungsregelung und mitunter auch medikamentöse Beeinflussung. Die Massage schafft jedoch sehr oft überhaupt erst einen wirkungsvollen Boden für die Heilmittel. Technisch sind besonders die regelmäßig kombinierten Handgriffe sowie systematische Massage einzelner Stellen, aber auch größerer Flächen zu empfehlen. Diese technischen Fragen sind jedoch geeigneten Fachkräften zu überlassen.

Dr. med. Ernst Schömann

Haushälter herkören!

Die Schulung zu praktischer Arbeit im Luftschutz dient nicht nur im weitestesten Sinne der erzieherischen Aufklärungsarbeit aller, daher heißt, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau von der Wichtigkeit des Luftschutzgedankens erfüllt und erfüllt wird.

Gibt den Ruf weiter. Luftschutz ist Selbstschutz!